Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 268 — Freitag, den 5. November 1915. — 1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/1 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 1/4 Seite = 160,00 Mk. Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.

Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: **Verlag der Grenzboten G. m. b. H.**, Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. **sowie alle Anzeigen-Expeditionen.**

Der Seekrieg in Süden Europas.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Im Monat Oktober hat sich der Seekrieg im Süden Europas ganz außerordentlich gewandelt. Aus der Adria hörten wir — außer den österreichisch-ungarischen Marineflugzeug-Angriffen auf Venedig — garnichts; aus dem Raum unmittelbar vor den Dardanellen kam nur selten Kunde vom Vertreiben kleiner Fahrzeuge durch türkische Küstengeschütze.

Erst mit dem Beginn des neuen Balkanfeldzuges kam wieder Leben in die Gewässer der nördlichen Aegäis. Wir erhielten Kunde von dem Versenken einzelner Transporte auf der Fahrt von der Gallipoli-Halbinsel nach dem neuen Operationsgebiet der Westmächte bei Saloniki. Dessen Hafenzugänge wurden auf alle mögliche Art gegen das Auftreten deutscher Unterseeboote zu sichern gesucht, um die Ausschiffung von Truppen und Kriegsmaterial gegen Bulgarien in Ruhe durchführen zu können.

Dann kamen Nachrichten von einem durch griechisches strammes Auftreten vereitelten englischen Landungsversuch auf der Halbinsel Chalcidice, und gegen Ende des Monats fand eine gänzlich zwecklose und völkerrechtswidrige Beschießung der offenen bulgarischen Hafenplätze am Aegäischen Meer statt. Sie sind auch deshalb ganz nutzlos, weil eine dort etwa beabsichtigte Landung sofort durch die bei Dedeagatsch stehenden türkischen starken Heereskräfte aussichtslos sein würde. Diese Beschießung stellt nichts anderes dar, als einen Ausbruch ohnmächtiger englisch-französischer Wut darüber, daß sich dem Bezwinger Serbiens gegenüber nichts tun läßt. Sie sollten Demonstrationen bedeuten, um die beiden neutralen Staaten Rumänien und Griechenland zu schrecken und einen Beweis geben, daß die englisch-französische Flotte auch noch mitzureden habe. Sie sind gänzlich wertlos und haben nur dazu gedient, die Bevölkerung in ihrem Haß gegen die Westmächte zu stärken.

Die in den letzten Tagen stattgehabte russische Beschießung des bulgarischen Hafens von Varna am Schwarzen Meer ist auch ursprünglich nicht anders zu werten als der oben beschriebene Vorgang. Eine zwecklose Demonstration, ein nutzloser Schreckschuß!

Der Vierverband hat sich also erneut ernste Schlappen im Süden geholt, deren moralischer Einfluß weitere Kreise ziehen wird. Griechenland und Rumänien treten schon fester auf als zuvor.

Aus dem weiten Gebiet des ganzen Mittelmeeres ist fernerhin vielerlei Erfreuliches zu berichten. Die Handelsschiffahrt ist durch das erfolgreiche Auftreten deutscher und österreichisch-ungarischer Unterseeboote in einer das wirtschaftliche Leben im Süden äußerst schädlich beeinflussenden Weise mehr oder minder lahmgelegt. Besonders haben diese Unterseeboote aber auf die vielen Transporte von Truppen und Kriegsmaterial nach der Gallipoli-Halbinsel und Saloniki hier in großem Umfange und mit außerordentlichem Erfolg stark einzuwirken gewußt. Mehr als ein englischer Transport und einzelne französische Truppen-Transportschiffe sind versenkt worden, besonders an der Südküste von Griechenland. Dieser Umstand soll auch sehr lähmend auf eine Beteiligung der Entente am Balkankriege eingewirkt haben.

Als Neues ist zu verzeichnen, daß Fahrzeuge unter bulgarischer Kriegsflagge auf der Donau die Ueberführung von Kriegsmaterial von und nach Serbien und Rußland ganz und gar unterbunden haben. Der Donauweg ist jetzt frei zur Benutzung durch den neuen Vierbund.

In England erkennt man die schweren Folgen dieser günstigen Lage der Gegner bereits öffentlich an. Im Parlament und in der Presse tönen uns jetzt öfters die Namen Aegypten und Suezkanal entgegen.

Was zu tun ist, wissen unsere Gegner nicht. Fast rat- und tatlos, starr vor Entsetzen sind die stolzen Briten. Alle Aeußerungen vom Ministertisch, jetzt käme es darauf an, den Durchbruch der Zentralmächte durch Bulgarien und weiter nach der Südostecke des Mittelmeeres, sowie nach dem Indischen Ozean mit allen verfügbaren Kräften zu hindern, sind nichts als leeres Geschrei. Die dortigen Gebiete sind jetzt auf dem Landwege erreichbar, und die Beherrschung der See schützt sie nicht mehr. Warten wir das Kommende in Ruhe ab! Es werden vielleicht noch Monate verstreichen bis zur Erlangung des Endzieles, aber erreicht wird es auf alle Fälle. Großbritannien wird schon unruhig! Der Rückzug von den Dardanellen hat bereits begonnen, der von Saloniki wird sich trotz aller bluffenden Ankündigungen vom Gegenteil nicht vermeiden lassen. Die frei werdenden feindlichen Truppen werden dann wohl nach der Südostecke des Mittelmeeres verschifft werden: farbige und weiße Engländer und Franzosen aller Sorten.

Die bevorstehende „Schlacht auf dem Amsel-Feld".

Zu dem Erfolge der Bulgaren gegen Kazanik wird uns geschrieben:

Ein Kriegsschauplatz von großem geschichtlichem Ruf ist es, dem sich die bulgarischen Heereskörper immer mehr nähern, nämlich das altberühmte Amsel-Feld, das serbisch Kosowo-Polje heißt, und dessen Hauptort Prischtina ist. Von mehreren Seiten ziehen die Bulgaren den flüchtenden Serben auf dieses Höhengelände nach. Von Süden her dringen die Truppen vor, die Uesküb genommen haben und jetzt bereits nördlich davon an der Bahnlinie Uesküb-Prischtina stehen.

Uesküb liegt südlich des Amsel-Feldes und ist mit der Hauptstadt Prischtina durch eine Bahnlinie verbunden. Der Paß von Kazanik, der sich südlich von Prischtina hinzieht, stellt die Verbindung zwischen Mazedonien und der Hochebene des Amsel-Feldes her. Die Eisenbahnlinie führt auch durch diesen Paß, den die Bulgaren bereits erreicht haben. Außerdem rücken auf der ganzen Front von Leskowatz bis Uesküb die hier befindlichen bulgarischen Heeresteile westlich von Wranja gegen Prischtina vor. Wranja liegt geradenwegs östlich von Prischtina. Bei dem schnellen Vormarsch der Bulgaren ist der Zeitpunkt bald nahe, wo das Ringen der serbischen und bulgarischen Heere das Amsel-Feld erreicht hat.

Ein eigenartiges Gelände ist es, das hier den Schauplatz der Kämpfe bildet. Wie fast überall in Serbien erheben sich auch hier die Gebirgskegel zu beträchtlicher Höhe. Der Hauptfluß, in dessen Tal die Eisenbahnlinie nach Mitrowica — dies ist die Hauptlinie von Uesküb aus, während nach Prischtina eine kleine Querverbindung geht — geführt ist, ist die Situnica, die alle Gewässer des Amsel-Feldes sammelt. Zwischen dem Amsel-Felde und der Linie Kumanowo—Wranja, über die hinaus der bulgarische Vormarsch gegen Westen bereits gediehen ist, erhebt sich das Kara-Dagh, das in der Richtung von Norden nach Süden faltenartig verläuft. Zwischen Uesküb und dem Amsel-Felde zieht sich der Höhenrücken des Schar-Dagh hin, der von Südwesten nach Nordosten verläuft und durch den Paß von Kazanik, der Heeresstraße von Uesküb nach Prischtina, in der Richtung von Süden nach Norden durchbrochen und gangbar ist.

Wir sehen also, daß zwei Gebirge, die fast im rechten Winkel zueinander stehen, beim Vormarsch von Süden und von Osten her von den bulgarischen Heeresmassen überwunden werden müssen und zum Teil bereits überwunden sind. Auch gegen Prischtina und das Amsel-Feld erfolgte der Vormarsch der Bulgaren konzentrisch von mehreren Seiten. Eine Reihe kleinerer Flußläufe, die das Gebirge durchziehen, bilden hier die Wege für das vordringende Bulgarenheer, das überdies für den Kampf im Gebirge gut vorbereitet ist und darum die Hindernisse, die sich hier entgegenstellen, überwindet.

Das Amsel-Feld ist als Knotenpunkt mehrerer großer Straßen, von denen eine nach Nordosten gegen Nisch, die andere nach Süden gegen Uesküb und eine dritte nach Südosten an die Straße Wranja—Kumanowo und eine vierte über Mitrowica über Nowi Bazar von dem Brennpunkte Prischtina aus führt, zu einem Schlachtfelde sehr gut geeignet. Es war darum auch schon mehrere Male der Schauplatz gewaltiger Kämpfe, wie z. B. am 15. Juni 1389, wo Sultan Murad I. den serbischen Fürsten Lazar dort besiegte. Auch am 19. Oktober 1448 errangen die Türken hier einen großen Sieg über die Ungarn. Die neue Schlacht auf dem Amsel-Felde wird an Bedeutung den früheren wohl kaum nachstehen.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 4. November 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

Vor Dünaburg wird weiter gekämpft. An verschiedenen Stellen wiederholten die Russen ihre Angriffe, überall wurden sie zurückgeschlagen. Besonders starke Kräfte setzten sie bei Garbunowka ein, dort waren ihre Verluste auch am schwersten. Das Dorf Mikulischki konnten sie im Feuer unserer Artillerie nicht halten, es ist wieder von uns besetzt.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Die Russen versuchten gestern früh einen Ueberfall auf das Dorf Kuchocka-Wola. In das Dorf eingedrungene Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen. Ein abermaliger Versuch des Feindes, durch starke Gegenangriffe uns den Erfolg westlich von Czartorysk streitig zu machen, scheiterte. Aus den vorgestrigen Kämpfen wurden insgesamt 5 Offiziere, 1117 Mann als Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht.

Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer wurde auch gestern noch in und bei Siemikowce gekämpft; die Zahl der bei dem Dorfkampf gemachten Gefangenen hat sich auf 3000 erhöht. Russische Angriffe südlich des Ortes brachen zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Gegen zähen feindlichen Widerstand sind unsere Truppen beiderseits des Koslenik-Berglandes (nördlich von Kraljevo) im Vordringen. Oestlich davon ist die allgemeine Linie Zakuta—Vrf—Pcelica—Jagodina überschritten. Oestlich der Morawa weicht der Gegner; unsere Truppen folgen. Es wurden 850 Gefangene gemacht.

Die Armee des Generals Bojadjeff hat Balakonje und Boljevac (an der Straße Zajecar—Paracin) genommen und im Vorgehen von Sorljig auf Nisch den Kalafat (10 Klm. nordöstlich von Nisch) erstürmt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Massiges stürmten unsere Truppen einen nahe vor unserer Front liegenden französischen Graben in einer Ausdehnung von 800 Metern. Der größte Teil der Besatzung ist gefallen, nur 2 Offiziere (darunter 1 Major) und 25 Mann wurden gefangen.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 4. November 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Angriffe gegen die Strypa-Front fort. Die gegen die Stellungen bei Wisniowczyk und Burkanow gerichteten Angriffe brachen vor unseren Hindernissen zusammen. Vor den Schützengräben zweier Bataillone wurden 530 russische Leichen begraben.

Im Dorfe Siemikowce nördlich von Bisniowa wird nach wie vor heftig gekämpft. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen gewannen den Ort fast ganz zurück. Die Zahl der in diesem Raume eingebrachten Gefangenen beträgt 3000.

Auch am unteren Styr wurden zahlreiche Vorstöße des Gegners abgeschlagen.

Bei den vorgestrigen Kämpfen westlich von Tzartorysk hat ein aus Truppen beider Heere zusammengesetztes Armeekorps insgesamt 5 russische Offiziere und 1117 Mann gefangen genommen und 11 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der Italiener auf dem Görzer Brückenkopf und die Nachbarabschnitte dauern fort. Gestern waren die heftigsten Stürme gegen Zagora, die Podgora-Höhen und den Monte San Michele gerichtet. Wieder wurde der Feind überall abgewiesen. Auf den Podgora-Höhen wird um einzelne Gräben noch gekämpft.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von Trebinje ist ein Angriff gegen die montenegrinischen Grenzstellungen im Gange. Oestlich von Bileca und südlich von Avtovac wurden in den dort erkämpften Positionen feindliche Vorstöße abgeschlagen. Auf dem Berg Bobija kam es zu Handgranatenkämpfen.

Der serbische Widerstand im Raume von Kragujevac und bei Jagodina wurde gebrochen. Der Feind ist im Zurückweichen. Von der Armee des Generals v. Koeveß rückten österreichisch-ungarische Streitkräfte über Pozega hinaus. Die Verbindung zwischen Uzice und der östlich von Visegrad kämpfenden Gruppe ist hergestellt.

Südwestlich von Cacak warfen wir den Feind von den das Tal beherrschenden Höhen. Andere österreichisch-ungarische Kolonnen nahmen die Höhen Stolica und Lipnica-Glavica und drängen die Serben auf den Drobnja-Rücken zurück. Deutsche Truppen rückten in Jagodina ein.

Von den bulgarischen Kräften drang eine Kolonne bis Boljevac südwestlich von Zajecar vor, eine andere nahm den Berg Lipnica, nordöstlich von Nisch. Die Angriffe der Bulgaren südwestlich Pirot gewinnen Raum.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg.

Briands Programm.

(Telegraphischer Bericht.)

Aus Paris wird vom 3. November gemeldet:

Die Erklärung der Regierung, die heute nachmittag von Briand in der Kammer und von Viviani im Senate verlesen wurde, lautet nach der Agence Havas:

„Meine Herren, erwarten Sie keine langen Erklärungen von uns. Die Stunde gehört der Tat. Auf die Tat hin müssen alle Kräfte der Regierung angespannt sein. Auf klare, scharfe, schnelle Entschlüsse, auf eine von leeren Formalitäten, von jedem Zaudern und von jeder Ungewißheit freien und schnellen Ausführung werden wir unsere Sinne und unsere Tatkraft richten. Die hauptsächlichste Aufgabe der Regierung ist,

alle lebendigen Kräfte des Volkes

durch Gliederung im Hinblick auf den Krieg auszunützen, zu diesem Zweck alle Bemühungen aller öffentlichen Dienstzweige zusammenzufassen und zu vereinigen. Durch enges und unaufhörliches Zusamenwirken eines jeden guten Willens wird der Sieg errungen werden. Jeder muß an seinem Platz der Anregung der Regierung folgen, seine Aufgaben erfüllen. Jeder Verstoß gegen die durch das Lebensinteresse des Vaterlandes gebotene Disziplin wird unverzüglich nach Feststellung der Verantwortlichkeit energisch geahndet werden. Jedem Fehler und jeder Schwächeanwandlung wird die Sühne folgen.

Auf der Grundlage dieses Programms wurde die Regierung gebildet, die sich Ihnen vorstellt. Sie wurde als das Abbild des Volkes selbst gebildet, das aus eigenem Antriebe eine vollständige Einigung aller Bürger gegenüber dem Feinde verwirklichte. Männer aller Parteien vergessen die Meinungsverschiedenheiten, die sie einst trennen konnten, und sie nähern sich einander mit der einzigen Sorge: Landesverteidigung! und

mit dem Ziele: Sieg!

Niemals hatte Frankreich eine würdigere Armee, um zu siegen. Die Regierung muß mit Hilfe der Kammern diesen Helden, die wir mit Bewegung und Stolz begrüßen, alle Mittel hierzu in die Hand geben. Soldaten und Führer, in gegenseitigem Vertrauen vereint, wetteifern in Mut und Selbstlosigkeit im Dienste des Vaterlandes. Sie entwickeln in den Schützengräben wie auf den Schlachtfeldern die höchsten Eigenschaften unserer Rasse. Jeden Tag fügt ihr Mut dem Ruhmesglanze Frankreichs einen Strahl mehr hinzu. Bis dieses ihrer Tapferkeit gesteckte Ziel erreicht ist, werden sie, die auf die Meisterschaft des großen Führers, der sie befehligt, voll und ganz vertrauen und seine ruhige Zuversicht in den Enderfolg teilen, kämpfen. Mit einer solchen Armee, die von einem solchen Führer befehligt wird, und mit einer Marine, die sie so wirksam unterstützt, sind

alle Hoffnungen erlaubt.

So folgt das Land, das des Abschlusses dieses Krieges sicher ist, den Wechselfällen des Krieges mit unentwirrbarer Gelassenheit und Kaltblütigkeit. Sein Stoizismus zeigt es zu allen Opfern, selbst zu den grausamsten und schmerzlichsten bereit. Diese während 15 Monate bewahrte moralische Haltung veranlaßt die Regierung,

Die Zensurfrage in Erwägung

zu ziehen.

Briand sagte weiter, die Regierung werde ihre Kraft gleichzeitig aus der Nation und aus dem Vertrauen des Parlaments schöpfen. So werde ihr am Herzen liegen, die Kontrolle des Parlaments über ihre Handlungen zu erleichtern. Briand fuhr dann weiter fort: „So wird auch weiterhin die Einigkeit der Nation, des Parlaments und der Regierung sich bekräftigen. Durch sie werden wir

den Krieg zu Ende führen,

das heißt, bis zu dem Siege, der den Feind aus allen besetzten Gebieten vertreiben wird, sowohl aus denjenigen, die seit mehreren Monaten unter der Besetzung leiden, wie auch aus denjenigen, die seit so vielen Jahren sein Joch tragen. Frankreich tat alles, um den Frieden zu erhalten. Es ist das Opfer eines vorbedachten Angriffs. Man zwang ihm den Krieg auf, den es furchtlos annahm. Es wird erst einhalten, wenn der Feind zur Ohnmacht niedergerungen sein wird. Frankreich wird den Frieden erst nach der Wiederherstellung des Rechtes durch den Sieg, erst wenn es alle Garantien für einen dauerhaften Frieden erhalten haben wird, unterzeichnen.

Briand teilte dann mit, daß die

Solidarität der Verbündeten

durch den Beitritt Japans zum Abkommen vom 5. September vorigen Jahres verstärkt worden sei, wodurch die Mächte die feierliche Verpflichtung eingingen, keinen Sonderfrieden zu schließen. Das Zusammenarbeiten der Verbündeten könne und müsse noch vollkommener und schneller werden. Die Regierung sei entschlossen, dies durch engere und immer intensivere Fühlung zu verwirklichen.

Dem Rufe Serbiens

Folge gebend, sei Frankreich Serbien sofort zu Hilfe geeilt. Die französische Regierung sei mit der englischen völlig einig über die Führung der militärischen Unternehmungen auf dem Balkan. Frankreich und seine Verbündeten würden die heldenhafte Nation, deren Widerstand die Welt zur Bewunderung zwinge, nicht im Stiche lassen. Das augenblickliche Unternehmen Deutschlands auf dem Balkan bezeuge den Mißerfolg seiner Bemühungen auf den Hauptkriegsschauplätzen, weil seine Offensive auf der französischen und russischen Front gebrochen wurde, unternehme es jetzt diesen ablenkenden Schritt.

Briand schloß: „Deutschlands Hoffnungen werden enttäuscht werden. Die Mittelmächte werden ihre Niederlage hinausschieben, aber sie nicht verhindern können. Wir dagegen sind entschlossen,

bis zum Ende zu gehen.

Unsere Feinde dürfen auf keine Mattigkeit und Schwäche unsererseits zählen. Nachdem wir unsere Aufgabe erkannt haben, so hart sie auch sein mag, wollen wir sie bis zu ihrem notwendigen Abschluß fortsetzen. Wir haben den Willen zum Siege, wir werden siegen!

In einer späteren Rede erklärte Briand, von einem Frieden könne nicht eher die Rede sein, als bis Frankreich siegreich sei und die dem Schoße Frankreichs entrissenen Provinzen zurückerhalten habe, und bis die gemarterten Belgier vollständig wieder aufgerichtet seien. In diesem Kriege sei Frankreich der Vorkämpfer der Welt.

Die Kammer beschloß, die Rede Briands öffentlich anschlagen zu lassen und nahm mit 651 gegen 1 Stimme die Vertrauenstagesordnung für die Regierung an.

* * *

Zu der Erklärung des neuen französischen Kabinetts ist manches zu sagen. Wir behalten uns vor, auf die Rede Briands noch näher einzugehen. Für heute genügt es, festzustellen:

An positiven Programmpunkten enthält die Erklärung nichts. Selbst in der Zensurfrage begnügt sie sich mit einer „Erwägung". Im übrigen bringt auch diese Kundgebung — wie jede Aeußerung des Vierverbandes — nur eine Fülle von Phrasen. Vor allem wird Serbien aus der Rede Briands nicht mehr Hoffnung schöpfen können als aus der Asquiths.

Von dem Entschluß, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen und von der angeblichen Solidarität unserer Gegner nehmen wir Kenntnis. Herr Briand hat nur eins vergessen: daß nämlich derselbe Entschluß und dieselbe Solidarität auch im Lager der Zentralmächte und ihrer Verbündeten bestehen. Der Wille zum Sieg kommt aber hier nicht durch Worte, sondern durch Taten zum Ausdruck. Und diese Taten werden schließlich darüber entscheiden, wessen Nerven — nach einem Worte unseres Kaisers — die stärkeren sind.

Die Veränderungen im russischen Ministerium.

(Telegraphischer Bericht.)

Aus Berlin wird uns gemeldet:

Der Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" in Stockholm erfährt von einem Vertrauensmann, der Petersburg am vorigen Sonnabend verlassen hat, folgendes:

Reuters Telegramm über bevorstehende Veränderungen innerhalb des russischen Ministeriums ist mit Vorsicht aufzunehmen. Feststehen dürfte lediglich Sasonows Rücktritt, dagegen ist noch gänzlich ungewiß, ob Schebeko oder Tscharykow Sasonows Nachfolger werden wird.

Was die angebliche Kanzlerschaft Goremykins anlangt, so hat man es hier lediglich mit einem schon öfter aufgetauchten Gerücht zu tun. Wahr ist nur, daß der Zar geneigt ist, Goremykin eine besondere Auszeichnung zu verleihen. Nicht ausgeschlossen ist, daß Goremykin unter Beibehaltung des Ministerpräsidiums auch das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen wird, was namentlich in London gern gesehen würde. Der englische Botschafter in Petersburg, Buchanan, der neulich eine Audienz beim Zaren gehabt hatte, hat, wie in eingeweihten Kreisen verlautet, auf Sasonows Rücktritt besonders hingearbeitet und einen dahingehenden Londoner Wunsch des Zaren übermittelt.

Die Reutermeldung von der Uebernahme des Ministerpräsidiums durch Chwostow ist nicht nur keine Tatsache, sondern auch höchst unwahrscheinlich. Was Kriwoschein anlangt, so hat er, was jetzt erst bekannt wird, sofort nach der jüngsten Vertagung der Duma, die zweifellos gegen seinen Willen geschehen ist, den Zaren allerdings in unoffizieller Form um seinen Abschied gebeten. Damals hat ihm aber der Zar wörtlich geantwortet: Verlassen Sie mich nicht.

In eingeweihten Petersburger Kreisen weiß man aber recht wohl, daß zwischen Goremykin und Kriwoschein ein ernstes Zerwürfnis besteht. Frage ist nur, wer bei der Entscheidung über Kriwoscheins Ministerleben der Stärkere sein wird, der Zar oder Goremykin. Das eine dürfte jedenfalls feststehen: Goremykin hat es verstanden, sich beim Zaren als völlig unentbehrlich einzuschmeicheln. Er stellte ihm den Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch als Kronprätendenten dar und bewirkte dessen Entlassung. Dann erklärte er die Dumamehrheit des fortschrittlichen Blocks als staatsgefährlich und bewirkte die Heimschickung der Duma. Nun macht er reinen Tisch mit den Ministern, die im Ministerrat die Opposition darstellen, namentlich Kriwoschein, Ignatiew und Charitonow. Ob ihm dies gänzlich oder nur teilweise gelingen wird, steht dahin.

Streitbare russische Minister.

Zwischen dem Minister des Innern Chwostow und dem Verkehrsminister Ruchlow ist, wie aus Petersburg berichtet wird, infolge der Einmischung des ersteren in die Frage der Lebensmittelbeförderung ein Kompetenzstreit ausgebrochen. Ruchlow hat an Chwostow ein Schreiben geschickt, in dem er sich jede Einmischung in die Angelegenheiten seines Ressorts verbittet.

Stimmungsbilder aus der Kaukasusarmee.

Aus Konstantinopel wird uns berichtet:

Nach in Erzerum eingetroffenen Nachrichten hat ein Bataillon des rechten Flügels der russischen Kaukasusarmee gemeutert. Einer gegen die Meuterer entsandten Truppe wurde bewaffneter Widerstand entgegengesetzt. Auf beiden Seiten gab es ernste Verluste.

Russische Gefangene, von denen diese Nachricht herrührt, bemerken, daß auch ihre Offiziere sehr niedergeschlagen sind.

Kundgebungen des Kaisers.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel:

Aus Anlaß der Herstellung der Verbindung mit dem Orient und der Freilegung des Donauweges sandte Kaiser Wilhelm an den Sultan telegraphisch seine herzlichsten Grüße und Wünsche unter Hervorhebung der weittragenden historischen Bedeutung des Ereignisses.

Der Sultan hat in gleich warmer Weise das Telegramm des Kaisers sofort erwidert.

Wie W. T. B. erfährt, hat der Kaiser aus diesem Anlaß auch mit dem König von Bulgarien Telegramme gewechselt.

Mit demselben Ereignis dürfte in Zusammenhang stehen die ebenfalls von Wolff aus Konstantinopel gemeldete Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Großwesir.

*

Der „Reichsanzeiger" gibt die Verleihung des Ordens Pour le Mérite an den Admiral à la suite des Seeoffizierkorps, von Schröder, kommandierenden Admiral des Marinekorps, bekannt.

Fürst Bülow kein Friedensunterhändler.

(Meldung der Agence Havas.)

Die deutsche Botschaft in Madrid stellt formell in Abrede, daß Fürst Bülow beabsichtigt, mit Madrid und Washington die möglichen Grundlagen des Friedens zu prüfen.

Bekanntlich waren — vermutlich durch den Vierverband selbst — in letzter Zeit die abenteuerlichsten Gerüchte über angebliche Friedensabsichten Deutschlands im Umlauf. Das Dementi der deutschen Botschaft in Madrid erscheint fast unnütz, wenn man bedenkt, daß Deutschlands Siegeslauf noch nicht beendet ist, und daß ferner Deutschland erst nach völliger Besiegung aller Gegner an einen Frieden denken kann.

Baron von Wangenheim.

Die „Morning Post" vom 26. 10. läßt den Fähigkeiten des Barons von Wangenheim Gerechtigkeit widerfahren und sagt zum Schluß:

„Vor zwei Jahren glaubte man, daß der Baron als Vertreter seines Landes nach England gesandt werden würde. Es wäre für den Verband besser gewesen, wenn diese Erwartung sich erfüllt hätte, anstatt daß der Baron nach Konstantinopel kam.

Somit scheinen die Engländer sich einzubilden, daß sie Baron von Wangenheim in London gewissermaßen hätten kaltstellen können.

Der bulgarische Vorstoß auf Nisch und Monastir.

(Vgl. auch die amtlichen Tagesberichte.)

„Az Est" meldet aus Bukarest:

„Die gegen Nisch vordringenden bulgarischen Truppen operieren trotz unausgesetzter, hartnäckiger Nachhutkämpfe erfolgreich." Dieselbe Zeitung berichtet aus dem Kriegspressequartier, daß die Entfernung zwischen der Armee Gallwitz und der bulgarischen Hauptmacht etwa 70 Kilometer beträgt, wodurch der äußerste rechte Flügel der Serben in eine schwierige Lage gerät, denn schon besteht für sie die Gefahr, von den übrigen Armeeteilen abgeschnitten zu werden.

Inzwischen hat ein neuer Aufzug im Balkandrama begonnen: der Angriff gegen Montenegro. Der Kampf dehnt sich nunmehr auf die bisher unberührt gebliebene vierte Seite Serbiens aus.

Die aus Serbien über Athen in Kopenhagen eintreffenden Nachrichten lauten nach der „Köln. Ztg." immer beunruhigender für die Serben. Sie befürchten stündlich die Abschneidung der letzten Verbindungslinie. Monastir sei bereits von den Bulgaren besetzt (?) Tausende von Serben trafen auf der Flucht vor den Komitatschis auf griechischem Gebiet ein. Die Serben ziehen sich auf der ganzen Linie vor dem vorgehenden Feinde zurück. Im Norden und Osten wird das serbische Heer stark bedroht und umzingelt. Wenn es den Feinden gelingt, die letzte südliche Verbindungslinie abzuschneiden, scheinen die Serben gezwungen zu sein, sich nach Albanien zurückzuziehen.

In drückender Angst und Sorge.

Der Kriegsberichterstatter des „Secolo", Magrini, telegraphierte, nach einer Meldung aus Lugano, aus dem serbischen Hauptquartier:

Drückende Angst und Sorge herrscht hier. Die Verzögerung der Hilfe der Verbündeten ist den Serben unverständlich. Der serbische Generalstab hatte von der Entente die Sendung einer französischen und einer englischen Division nach Altserbien gefordert, aber eine abschlägige Antwort erhalten, mit der Begründung, daß es nicht geraten sei, ohne Transportmittel und in einer Gegend ohne Straßen die Kräfte zu verteilen. Die serbische Regierung hat sich nach Kraljevo zurückgezogen, der körperlich sehr schwache König nach Topola. Man habe den traurigen Eindruck eines allgemeinen Zusammenbruchs.

Magrini besuchte den kranken Chef des Generalstabs Pavlovitsch, der u. a. sagte: „Ich bin aufs tiefste erbittert wegen der Vorgänge, die ich vorausgesehen hatte, gegen die aber keine Vorsorge getroffen wurde. Wir hätten Bulgarien früher angreifen sollen. Aber Paschitsch drohte uns mit Erschießen, wenn wir nicht dem Kommando der Verbündeten gehorchten und warteten. Die Lage erfordert die dringende, energische Hilfe der Verbündeten."

Magrini erteilt der deutschen Kriegführung ungeteiltes Lob wegen ihrer ausgezeichneten Vorbereitung. Die Deutschen seien unbestrittene Herren des Kundschafterdienstes durch ihre überlegenen Flugzeuge, vor denen sich die den Serben von den Franzosen gesandten zurückziehen müssen. Furchtbar sei die deutsche Artillerie, welche die Serben zwingt, ihre Stellungen aufzugeben, ohne mit der Infanterie in Berührung gekommen zu sein. Die deutschen Infanteriekräfte seien tatsächlich sehr gering; die Deutschen erzwingen ihren Vormarsch eben allein durch ihre treffliche, mit gewaltigen Munitionsvorräten versehene Artillerie, gegen die alle Tapferkeit der Serben nichts helfe.

Oberst Terzich sagte zu Magrini: „Es ist zu Ende. Was nützt der Mut der tapfersten Soldaten gegenüber der deutschen Artillerie! Seit vier Tagen hatte meine Division 1000 Verwundete und heute weitere 225, darunter war kein einziger von Gewehrkugeln getroffen."

In einem weiteren Telegramm beschreibt Magrini den Rückzug des serbischen Heeres und der Bevölkerung vor den anrückenden Deutschen: Seit 14 Tagen regnet es, alle Gewässer gehen hoch und sind aus den Ufern getreten. Wege und Niederungen sind ein Kotmeer, in dem die Wagen und Kanonen versinken. Aber die Serben sind es zufrieden. Sie sagen, der Schlamm sei ihr einziger Verbündeter; er verhindere den deutschen Vormarsch. Der Rückzug der Serben gleicht einer Völkerwanderung. Kinder und Frauen sitzen auf Wagen, die von alten Männern gelenkt werden, große Viehherden werden mitgeführt; alles geschieht in größter Ordnung und ohne Klagen.

* * *

Paris, den 4. November. Wie „Petit Parisien" aus Saloniki meldet, haben die Gesandten der verbündeten Staaten Kraljevo verlassen, um sich in Mitrowitza niederzulassen.

Das besetzte serbische Gebiet.

Züricher Blätter meldeten am 2. November: Die Verbündeten beherrschen bereits ein Fünftel des ganzen serbischen Staatsgebietes.

Infolge des Serbien im Bukarester Frieden zugesprochenen Gebietes betrug der Umfang Serbiens 87,300 Quadratkilometer. Demnach haben die Zentralmächte und Bulgarien bereits über 17000 Quadratkilometer serbischen Bodens besetzt.

Die griechische Mobilisation.

„Corriere della Sera" meldet aus Athen unter dem 3. November:

Heute sollte in der griechischen Kammer eine Anfrage betreffs der Mobilisation erörtert werden. Der Ministerpräsident hatte die Vertagung der Besprechung verlangt. Da die Anfragenden auf sofortige Besprechung drangen, verweigerte Ministerpräsident Zaimis die Antwort.

Wir erhalten hierzu noch eine Meldung aus Lugano, in der es heißt: Ein Athener Telegramm des „Corriere della Sera" meldet: Die griechische Presse erörtert lebhaft, welche Haltung Griechenland einnehmen soll, wenn die Serben, Engländer und Franzosen von den Heeren der deutschen Gruppe auf griechischen Boden geworfen werden. „Nea Imera" fordert wegen dieser Möglichkeit, daß das Ententekorps in Saloniki sich wieder einschiffe, nachdem seine Anwesenheit zwecklos gewesen. Griechenland darf nicht demobilisieren, solange fremde Truppen auf griechischem Boden stehen, und Venizelos würde patriotischer handeln, wenn er seine Anstrengungen darauf richtete, die Anwesenheit des Ententekorps abzukürzen. Athinai dagegen fordert die Demobilisation. Uebrigens lauten die Presseinformationen über den Standpunkt der Regierung zur Demobilisation widersprechend.

Venizelos erhebt Widerspruch.

Venizelos bestreitet in seinem Blatte „Patris", daß die Landung der verbündeten Truppen in Saloniki mit Zustimmung der von ihm geleiteten griechischen Regierung erfolgt sei. Er habe den Verbandsmächten gegenüber nur den Standpunkt vertreten, daß Griechenland den Bündnisfall gegenüber Serbien solange nicht als gegeben ansehen könne, solange Serbien nicht die vertragsmäßig vorgesehenen 150 000 Mann stellen könne. Die Verbündeten hätten sich nun wohl bereit erklärt, die 150 000 Mann an Stelle Serbiens zu stellen, eine Einladung zum Erscheinen dieser Truppen sei aber von griechischer Seite nicht erfolgt.

Die griechische Presse hebt die Bedeutung dieser Kundgebung Venizelos' hervor, die beweise, daß der von den Verbündeten behauptete Unterschied in der Verletzung der Neutralität Griechenlands und Belgiens nicht bestehe. Deutschlands Vorgehen in Belgien sei im Gegenteil noch milder zu beurteilen, weil Deutschland sich in einer Notlage befand und Belgien volle Entschädigung zugesichert hatte. Andererseits sei Belgien mit dem Vierverband auch längst in geheimem Einverständnis gewesen.

Gekaperte griechische Schiffe.

(Drahtmeldung.)

Lyon, 4. November. Die hiesigen Blätter melden aus Saloniki, daß englische Schiffe im Aegäischen Meere zahlreiche griechische Segelschiffe gekapert haben, die mit Kriegsbannware für Bulgarien beladen waren.

Die Politik Rumäniens.

Die rumänische Regierung hat der Forderung des deutschen Gesandten bezüglich der russischen Donauschiffe rasch entsprochen, — vorausgesetzt, daß die folgende Meldung des „Pester Lloyd" aus Bukarest zutrifft:

Nach einem Bericht der „Epoca" aus Turn Severin wurden die russischen Kriegsschiffe, die im Donauhafen Kruza liegen, nach der Einnahme von Kragujewac entwaffnet. Die Bemannung bestand aus 860 Matrosen, von denen der größte Teil bereits gestern nach dem Hafen von Konstantza gebracht wurde. Der Rest wird folgen.

Dieser Entschluß der rumänischen Regierung, der zunächst im eigenen Interesse Rumäniens erfolgt, gibt den Gerüchten über angebliche Abmachungen der Zentralmächte mit Rumänien neue Nahrung. So meldet „A Villag" aus Athen:

In der griechischen Presse hält sich die Nachricht, daß zwischen den Zentralmächten und Rumänien vor Beginn der neuen serbischen Offensive ein Abkommen zustande kam, wonach Rumänien zur Neutralität verpflichtet worden ist und ihm bedeutende Vorteile zugesichert wurden. Rumänien verpflichtete sich auch, im Falle des Versuches Rußlands, durch sein Gebiet nach Serbien zu marschieren, mit Waffen Widerstand zu leisten.

Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt noch von keiner Seite vor. Eine halbamtliche Note der rumänischen Regierung ist vielmehr erst kürzlich ähnlichen Gerüchten entgegengetreten. Sie erklärt, eine bewaffnete Intervention Rumäniens könne sich nur ereignen, wenn irgendeine der kriegführenden Gruppen vitale Interessen unseres Landes bedrohen sollte. Es wurde darauf hingewiesen, daß nicht die geringste Verpflichtung für Rumänien besteht, Serbien zu verteidigen, daß Rumänien in keiner Richtung militärisch geleitet sei, daß es überhaupt keine Abmachungen getroffen habe, insbesondere mit Italien. Diese Erklärung, die allgemein als eine Ablehnung neuer Vorschläge des Vierverbandes aufgefaßt wird, sagt am Schluß: „Wir haben ebensowenig Absichten auf Siebenbürgen wie auf Bessarabien. Es besteht ebensowenig Aussicht auf ein Eingreifen Rumäniens für die Zentralmächte wie auf eine Stellungnahme Rumäniens gegen sie."

Pressestimmen zur Asquithrede.

(Telegraphischer Bericht.)

Über die Rede des Ministerpräsidenten Asquith schreibt nach einer Londoner Meldung die Times, Asquith habe mit denselben Worten, wie seine Kritiker, die Richtigkeit fast alles dessen zugegeben, was über die Unzulänglichkeit der Regierung betreffs der Kriegführung gesagt worden sei.

Die Morningpost schreibt in einem Leitartikel mit der Ueberschrift „Rhetorik": In den vielen Lehren, die der Krieg uns erteilte, gehört die Erkenntnis der Gefahr, sich auf Rhetorik zu verlassen. Die Rede Asquiths ist ein schöner Blumenstrauß von Rhetorik, aber wir brauchen solides Handeln. Der Artikel schließt: Alles wurde Asquith gegeben, was ein fügsames Parlament und eine willige Nation geben kann. Die Nation wird durch die Ereignisse zu der Erkenntnis gezwungen, daß die Geschäfte gröblich verpfuscht worden sind.

Standart schreibt: Viel Neues wußte Asquith nicht zu erzählen. Er hat auch keine glänzenden Aussichten eröffnet. Zum Schluß der Rede erfolgte natürlich Beifall, aber wir hatten doch einen anderen Schluß erwartet. Derartige Herzensergüsse besagen nur wenig. Alles, was wir erfahren haben, ist, daß die Nation weiter zu kämpfen entschlossen ist.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Die Kommentare der Abendblätter und der Morgenzeitungen verstärken den Eindruck, daß die Stellung der Regierung durch die Rede Asquiths gefestigt wurde. Carsons Kritik war nicht imstande, den Erfolg der Rede zu schmälern.

Man sieht, auch die englischen Blätter fällen im großen und ganzen dasselbe Urteil, welches auch wir in unseren Ausführungen darlegten.

Carsons Enthüllungen.

Der Londoner Berichterstatter des „Nieuve Rotterdamsche Courant", welcher, nach dem „Tag", am Dienstag der Sitzung im Unterhause beiwohnte, faßt in einer Depesche seine Eindrücke zusammen.

Durch seine Verteidigung des Dardanellenunternehmens wollte Asquith offenbar Churchill in Schutz nehmen, indem er ausdrücklich hervorhob, was die Verantwortlichkeit betreffe, trüge keiner einen größeren Teil davon als er, der Premierminister. Carsons Rede enthält eine sehr scharfe Kritik der englischen Kriegführung. „Times" und „Morning Post" haben, das stehe fest, in Carson einen entschlossenen und zu fürchtenden Vorkämpfer, der auf der ersten Bank der Opposition, von wo aus er auch sprach, die alle überragende Persönlichkeit bleibe.

Carson spottete über das von Asquith vorgeschlagene Heilmittel eines kleinen Kriegsausschusses, während die Verantwortlichkeit des gesamten Kabinetts fortbestehen sollte. Das Land braucht, sagte Carson, eine konzentrierte Verantwortung. Man sollte das Kabinett bis auf fünf oder sechs wirklich verantwortliche Persönlichkeiten beschränken. Carson machte in seiner Rede einige recht unangenehme Enthüllungen. Unter anderem sagte er:

„Nicht einer unter den 21 Mitgliedern hat jemals erfahren können, was der wahre Grund des Munitionsmangels im Frühjahr gewesen ist. Er, Carson, habe sein Ministeramt aufgegeben, als sich herausstellte, daß das Kabinett trotz des Versprechens, das Grey am 28. September Serbien gegenüber gab, keinen einzigen Plan dafür hatte und weiter zögerte, einen Entschluß zu fassen, obgleich die Lage infolge des Versagens der Mitwirkung Griechenlands dringend eine Entscheidung forderte. Man entschloß sich endlich nur, einen General zur Berichterstattung zu entsenden."

Deutsches Reich.

Die Einberufung des Reichstags.

Nach einer halbamtlichen Meldung ist der dahin abzielende Antrag der Sozialdemokraten vom Reichskanzler abgelehnt werden, weil das Reichsamt des Innern, wenn der Reichstag versammelt ist, seine Kräfte fast ganz der parlamentarischen Arbeit widmen muß, gerade jetzt aber für die Erledigung besonders dringender Aufgaben auf dem Gebiete der Volksernährung und auch für die Vorbereitung der Reichstagssitzungen unbedingt noch einige parlamentsfreie Wochen braucht. Der Reichstag wird nun erst Ende November seine Verhandlungen wieder aufnehmen.

Admiral Capelle, Direktor des Verwaltungsdepartements des Reichs-Marineamts und beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Unterstaatssekretärs in diesem Amte, ist aus dem aktiven Seeoffizierskorps ausgeschieden und zu den mit Pension zur Disposition gestellten Offizieren übergetreten.

Heute vor einem Jahr.

5. November 1914.

Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich Ypern macht gute Fortschritte. Auch nördlich Arras, bei La Bassée und in den Argonnen wird Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen erobern unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt im Bois Bruls, nordöstlich von Fort Mihiel.

Ein Flugzeug mit zwei deutschen Offizieren überfliegt den Kanal und bombardiert Dover.

England erklärt der Türkei den Krieg, gleichzeitig annektiert es Zypern.

Die Türken beschießen von neuem Sebastopol.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung".

Deutschland und Griechenland.

Athen, 4. November. Die Zeitung „Athinai" meldet, daß Deutschland der griechischen Regierung den gegenwärtigen Gebietsbestand Griechenlands garantiert habe.

Zur Versenkung eines englischen Torpedobootes.

Rotterdam, 4. November. Die britische Admiralität bestätigt jetzt, daß das Torpedoboot 96 in der Straße von Gibraltar gesunken ist. — Die gestrige englische Verlustliste weist 33 Offiziere und 3312 Mann auf.

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck Verboten.)

Von den Strapazen und Qualen der letzten Stunden waren Loljas Kräfte längst erschöpft. Auch war sie unerfahren in allen praktischen Dingen.

Ebba ließ sich laues Wasser und reine Leinwand besorgen und näherte sich dem Schmerzenslager Wolff Joachims mit leiser Frage: „Darf ich helfen?"

Ein dankbarer Blick war Antwort genug. Ohne weiteres räumte Lolja dem fremden jungen Mädchen ihren Platz ein. Die übermenschliche Anspannung ihrer Nerven löste sich jetzt und bevor noch Ebba ihre Kunst an dem Verwundeten betätigen konnte, hatte sie sich der ohnmächtig Zusammenbrechenden anzunehmen.

Nun lag das Paar in demselben Raum und Ebba ging unermüdlich von einem zum anderen. Hier rieb sie die Stirn und Schläfen mit Branntwein, dort wusch sie mit kundiger Hand vorsichtig die böse Wunde aus.

Wolff Joachim hatte sie erkannt, und unter ihrem stillen Walten kam ein köstliches Gefühl der Geborgenheit über ihn. Ein mattes Lächeln flog über sein bleiches Gesicht. Er versuchte sich durch Handbewegungen zu verständigen, die zu Lolja hinüberdeuteten. Eine flehende Bitte sprach daraus und wurde verstanden.

„Ich weiß alles! Sie können beruhigt sein, Wolff Joachim. Lolja schläft. Es wird für sie gesorgt."

Uebermannt von großer Schwäche, einer Folge des starken Blutverlustes, fiel der Verwundete jetzt in einen tiefen Schlaf. So fand ihn Doktor Schlosser.

„Gut gemacht, Baroneß!" sagte er, als er sich den Verband ansah. „Jetzt wollen wir ihn ruhig schlafen lassen. Aber nun sagen Sie bloß, Herr von der Borke, wie ist Ihr Sohn zu der Verwundung gekommen?"

Baron Alexander hatte aus dem Munde eines der Betrunkenen soviel über die Vorgänge in Erfahrung gebracht, um sich die grausigen Einzelheiten vorstellen zu können.

Der Mann war immer noch im Rausche und lallte Maddis seine triumphierenden Worte ins Gesicht, als spräche er mit einem seiner Kumpane.

„Kurat! Mensch — hat der gequiekt! Zuerst hat er kein Wort gesagt. Alles was wahr is — nich mit der Wimper hat er gezuckt, als wir ihn mit der Klinge die Nase kitzelten. Aber dann gings ihm doch über den Appetit. So 'n breiten Kopp hatte der Nagel! Bum, bum machte der Hammer, da hat das Barönchen auf einmal die Sprache wiedergefunden: „Oh — uh — ih" hat er geschrien . . ."

Maddis fragte: „Hast du das selbst gemacht oder wer war noch dabei?"

„Hah — das ham mer schon oft gemacht. Aber auf Wrangelshof, da wars erst fein. Da is so'n Kerl Verwalter, mit so'n langen adligen Namen, hat die Leute kujoniert und geplagt! Na — das Aas ham wer uns gelangt. Angeschirrt ham wirn wie 'n Ochsen und ham 'n vor die Egge gespannt. Mit Hü und Hott gings auf den Acker und die Peitsche ham wir ihm um die Lenden gehauen. Kannst dir denken: der hat was Blut geschwitzt . . ."

Der Spitzbube wollte sich ausschütten vor Lachen, als er Maddis von seinen Heldentaten erzählte.

Er sah nicht, daß hinter ihnen die Junker standen und die Dragoner, und ahnte nicht, daß er sich mit seiner Prahlerei selbst den Strick drehte.

„Du Schuft!" dachte Maddis. „Du bist ja kein Este — ein ganz gemeiner Mörder bist du. Den Jungherrn hast du gemartert — man weiß nicht, ob er mit dem Leben davonkommt. Wir sollten dich auch am Ohr aufhängen, du Hund, aber warte, wir kriegen dich . . ."

Er fragte weiter und tat so, als sei er ein Gesinnungsgenosse. Ganz Rächer war er, und sein altes treues Herz zuckte vor Schmerz und Empörung, so oft er aus dem Kontor das Stöhnen des Verwundeten hörte. „Na — und was wirst du nun machen?"

„Hoh — jetzt gehts erst los. Da — sieh hin: wo ist Schloß Vorkill? Alle Barone müssen so ausgeräuchert werden. In Petersburg sind sie auch schon an der Arbeit. Der Zar selbst muß dran glauben . . ."

Weiter kam er nicht. Seine letzten Worte ließen es dem Dragoneroffizier geraten erscheinen, ihm ein für allemal den Mund zu stopfen.

Der Este hatte nicht lange Zeit, sich zu verwundern. Kaum daß er überrascht und verständnislos seine Augen aufriß, als die Soldaten aus dem Dunkel vor ihn hintraten — da wurde ihm auch schon der Sack über den Kopf gestülpt, das Armesünderkleid, mit dem das Standgericht dem Delinquenten barmherzig die letzten schweren Augenblicke verhüllte.

Ein kurzer Schrei aus dem Parke war das einzige Zeichen, daß hier der Gerechtigkeit Genüge getan wurde. Im Laufe der Nacht folgten noch weitere Exempel, und unter den Dorfbewohnern verbreitete sich Angst und Schrecken.

Da war es Paul von der Borke, der ihnen zum Retter wurde. Er hatte unter den Weibern seine alte Amme Mali bemerkt, die Frau des Buschwächters Ojason, und ihr Jammern hatte sein Herz gerührt.

„Sie werden unsere Männer finden und werden alle aufhängen; Jungherr, helfen Sie uns. Keiner von ihnen hat brennen wollen, aber die Kerls haben ihnen die Gewehre vorgehalten, daß sie mitlaufen mußten. Sie haben nichts getan als gesoffen, wahrhaftigen Gott nicht, Jungherr. Und keine Ahnung haben sie gehabt von all den furchtbaren Sachen!"

Der Dragoneroffizier war ein verständiger Mann. Er ließ die Dorfleute zusammenrufen und hielt ihnen angesichts seiner waffenstarrenden Truppe eine kurze Rede, die Paul von der Borke übersetzte:

„Ihr habt gesehen, daß des Zaren Macht mit jeder frechen Anmaßung bald fertig wird. Das beweisen euch die Leiber der Gehängten drüben im Park. Verschließt darum eure Ohren gegen neue Verhetzungen, helft gutmachen und aufbauen, was die da drüben zerstört haben!"

Aber erst nachdem die Dragoner bis auf die Wachen nach dem Krug abgezogen waren, wagten sich die Männer aus ihren Verstecken hervor. Mit der Mütze in der Hand und tiefen Bücklingen traten sie zu den Baronen und versicherten mit vielen Worten, daß sie die Treue selber wären.

Es fügte sich von selbst, daß sie vor allem Paul von der Borke Vertrauen entgegenbrachten. Mali hatte sein Loblied gesungen und sich nicht genug tun können, von seinem guten Herzen zu erzählen: „Ohne ihn hingt ihr jetzt auch am Baum, und wüßtet nicht wie!"

Es gab noch manches zu retten. Verängstetes Vieh lief massenweise in Park und Wald umher und brüllte gegen Morgen nach dem gewohnten Futter. Da stellte Edith tatkräftig ihre Hilfe zur Verfügung, und Seite an Seite mit dem so plötzlich aus seiner stillen Welt verschlagenen Gelehrten brachte sie, so gut es gehen wollte, Ordnung in diese grauenhafte Verwirrung.

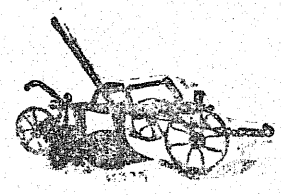
Der heraufdämmernde Morgen sah ein eigentümliches Bild. Wie eine Schar Auswanderer, die sich mit dürftiger Habe dem Hafen zuwenden, von dem aus sie ihre Reise in die neue Welt antreten, zogen die obdachlosen Hofleute und Dörfler die Straße nach Sternburg entlang.

(Fortsetzung folgt.)

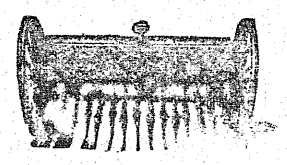
„ECKERT“.

Geräte und Maschinen zum

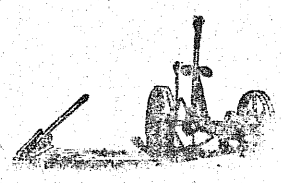
Pflügen



Säen



Ernten



Akt. Ges. H. F. ECKERT, Berlin-Lichtenberg.

Vier Spezialbetriebe: 4122
I. Pflugfabrik, II. Sämaschinenfabrik, III. Erntemaschinenfabrik, IV. Allgem. Landw. Maschinenfabrik.

Was der Soldat im Felde für den Winter braucht:

Cognac-Buchholz mit Lecithin

(D. R. Patent) die Weltmarke. 4382

Vorschriftsmäßige Feldpostpackungen in vielen Größen u. Marken, auch für den 10 Pfund-Postversand ins Feld, wunschgemäß direkter Versand.

Albert Buchholz

Stammhaus Grünberg in Schlesien.

Größte Cognacbrennerei Deutschlands lt. reichsamtl. Statistik vieler Jahre.

Lieferant vieler Heereseinkaufsstellen.

Vertreterverbindungen gesucht.

---

168. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 8. und 9. Dezbr.
110 000 Lose, 55 000 Gewinne und 1 Pramie.

800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

usw. Spielplan gratis und franko.

Lose zu amtlichen	1/10	1/5	1/2	1/1
Preisen pro Klasse:	ℳ 5.—	10.—	25.—	50.—
Voll-Lose, giltig	1/10	1/5	1/2	1/1
für alle 5 Klassen:	ℳ 25.—	50.—	125.—	250.—

empfiehlt und versendet
J. A. Gutzschebauch in Leipzig. 4368

Deutscher National-Ring.

= Ein = festgesetzter Teilbetrag von jedem verkauften Ringe fällt



vertragsmäßig d. „Nationalstiftung“ für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen u. Preis: Bronze Mark 1.85, Silber Mark 4.—, Silber vergold. Mark 4.25. In 14 c Gold von Mark 25.— je nach Weite.

Versand ins Feld gegen Voreinsendung des Betrages.

National-Schmuck-Vertrieb, Bln.-Wilmersdorf 2,
Weimarische-Straße Nr. 27. 4319

Zahnarzt E. FUCHS,

Benedyktastr. Nr. 2 (Ecke Petrikauer Straße), Telephon 35—80.

Gewesener langjähriger Hauptassistent am Institute des Hofzahnarztes Professor Dr. Engel in Berlin

hat sich nach vielfacher Ausbildung im Auslande (Berlin, London, New-York, Philadelphia) in Lodz niedergelassen.

Schmerzlose Zahnbehandlung d. spezielle Methode und Apparate. Zahnziehen gänzlich ohne Schmerzen durch Gasapparat. 2955

Billiger Verkauf

von Stoffen für Damen- und Herren-Paletots einer hier renommierten Fabrik **zu Fabrikpreisen.** Petrikauer 182, W. 14.

Der Verkauf wird andauern vom 30. Oktober bis zum 7. November d. J. einschließlich. 2939

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Hauptziehung: 6. November bis 2. Dezember

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose 4400
M. 200.—	100.—	50.—	25.—	und 25 Pfg. Porto.

Königl. Lotterie-Einnehmer, Berlin SW. 11. Königgrätzerstr. 51 nahe d. Halleschen Tors.

Holzapfel,

Granitsteinmetzen, Granitschleifer, Marmorsteinmetzen 4402

nach Gnadenfrei

zu dauernder Arbeit und **kräftige Arbeiter**

nach Westfalen

für Königliche Zeche sofort gesucht.

Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße Nr. 108.

Tüchtige Fleischergesellen,

Schneidergesellen, Schuhmachergesellen

Friseure und Töpfer

in jeder Anzahl stets gesucht. Sehr gute Löhne und Bedingungen. Freie Hin- und Rückreise. Es können nur tüchtige und gut deutschsprechende Leute genommen werden.

Meldungen täglich von 9 bis 6 Uhr in der Deutschen Arbeiterzentrale in Pabianice, Sw. Rochastraße Nr. 23, Zgierz, Alter Ring, Lask, Magistratsgebäude, Zdunska-Wola, Laskerstraße und Ozorkow am Ring, Haus Terke.

Zur Verlobung von

Frl. Etka Czereschnia

und

Herrn Markus Rabinowicz

gratuliert herzlichst

3018 **J. Milich.**

Theater „Scala“, Cegielniana 18.

Direktion: J. Adler und H. Sierocki. 3012

Heute, Freitag, 7½ Uhr abends, zum 9. Male:
„Jüdele der Blinder“, Operette unt. Mitw. v. Fr. S. Goldstein.

Avis! Dienstag, d. 9. November: **Benefiz für die Schauspielerin Fr. Emilie Adler.** Zur Aufführung gelangt: **„Die Auferstehung“** von **Graf Leo Tolstoi.**

Billetts an der Kasse zu haben.

Wintergarten-Kino, früher Urania.

Nur 4 Tage! Nur 4 Tage!

Vom Sonnabend, den 6., bis inkl. Dienstag, den 9. Novemb. 1915:

Ganz neu noch nicht in Lodz gezeigt:

Quo-Vadis 2. Serie, oder Konstantin der Große.

Historisches Drama in 3 großen Teilen, 2000 Meter lang.
Aus der Verfolgungszeit und die Befreiung der Christen in Rom von der Filmfirma Kines angefertigt für 500 000 Rubel.

Anfang täglich 3 Uhr nachmittags Schluß der Vorstellung 10 Uhr.

3019 **Die Direktion.**

Süss-Kraut,

weißes, besonders wohlschmeckend und dauerhaft, wird pudweise verkauft in der Molkerei „Paprotnia und Walewice“, Przejazd-Straße Nr. 52. 3014

Knoblauch,

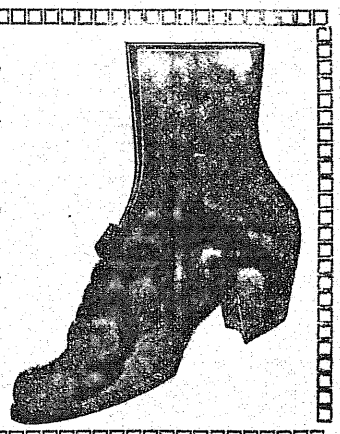
Makver 1. Klasse in ganzen und halben Waggons vorteilhaft zu beziehen durch 4404

C. Goldbeck, Berlin,
Friedrichstraße Nr. 204.

Telephon: Zentrum 9265
„ Zentrum 8867
Telegrammadresse: Goldelsen.

Gamaschen und Fabrikation von Schuhwaren liefern **alle Artikel für Herren, Damen, Kinder und Knaben**

nur an Wiederverkäufer



Strauss & Wolf,
Cöln a/Rhein.

4375



Salzbrunner Oberbrunnen

heilt

Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Gallensteine, Nieren- und Blasenleiden, Emphysem, Asthma sowie

Folgen der Influenza.

Versand: Gustav Strieboll, Bad Salzbrunn i. Schles.

4389

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse am 8. und 9. Dezember 1915.

Hauptgewinn im günstigsten Falle:

Mk. 800 000.

Los-Händler erhalten Vergütung. 4313

Klassen-Lose für jede Klasse:	1/10	1/5	1/2	1/1
	ℳ 5.—	ℳ 10.—	ℳ 25.—	ℳ 50.—
Voll-Lose für alle Klassen gültig:	1/10	1/5	1/2	1/1
	ℳ 25.—	ℳ 50.—	ℳ 125.—	ℳ 250.—

George Meyer
Leipzig, Neumarkt 40.
Königl. Sächs. Lotterie-Kollektion. Gegr. 1860.

Haupt-Niederlage

der

K. K. Oesterr. Tabak-Regie

2984 ist mit sämtl. **Zigarren-Spezialitäten** versehen. — Verkauf zu Fabrikpreisen.

Petrikauer Strasse Nr. 52.

Lose d. Preuß. Klassen-Lotterie

Ziehung vom 6. November—2. Dezember.

2	Hauptgewinne	500 000	M.
2	„	300 000	„
2	„	200 000	„
2	„	150 000	„
2	„	100 000	„
2	„	75 000	„

u. s. w.

Zu haben in der

Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“,
Petrikauer Straße Nr. 85.



992

Nahrung für Kinder!!

Weil die Mutter heute nicht imstande ist, ihre Kinder selbst zu nähren, bezeht sie einen großen Fehler, wenn sie es nicht mit dem allbekannten und durch d. größten ärztlichen Autoritäten bestens empfohlenen Nahrungsmittel

„Liline“

nährt. Zu bekommen in allen Apotheken u. Drogenhandl. Preis 1/1 Schachtel 1 Rbl., 1/2 Schachtel 55 Kop.

Kleine abgeschlossene

möblierte Wohnung

(2 Zimmer, Bad) in guter Lage zum 1. Dezember von verheiratetem deutschen Beamten gesucht. Peinlichste Sauberkeit Grundbedingung. Schriftliche Angebote mit Preisangabe unter „D. G. N.“ an die Expedition dieses Blattes baldmöglichst erbeten.

Berliner Juwelenverkaufsstelle

für

Gelegenheitskäufe

in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren und Uhrenbändern

Spezialität: Perlenkolliers.

Berlin W. 8. **Kanonierstraße 10.**

Man achte auf die Hausnummer!! 4041

Zahnarzt

F. Czlenow,

gew. Assist. d. Zahn. Betté
empfängt 2868
Petrikauer Straße Nr. 200.

Wichtig für Zahnärzte!

Zahntechnisches Institut!!

Künstliche Zähne

mit und ohne Gaumenplatte laut den modernsten Systemen. Sämtliche Reparaturen korrekt u. billig.
9 Krutka-Straße Nr. 9.
Dortselbst kann man die Zahntechnik gründlich erlernen. 2894

Korrespondent.

Ein deutscher Korrespondent wird stundenweise sofort gesucht. Firma **M. Haydenwurzel,** Nikolajewska-Straße Nr. 3. 2991

Zahntechnisches Laboratorium

von S. Traube,

Petrikauerstr. 81, Front, 2. Stock

Es werden sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten zu sehr mäßigen Preisen prompt ausgeführt. — Auch Reparaturen. Reele Behandlung. 2971

Zu einem alleinstehenden Herrn wird ein besseres

Dienstmädchen

die auch zu kochen versteht, gesucht. Wo, sagt die Expedition ds. Blattes. 2987

Seltene Gelegenheit!!!

Möbel, sehr wenig gebraucht, sofort billig zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Trumeau, Ottomane, Damen-Pult, Schränke, Bettstellen, Salontischchen, Bilder usw Nikolajewskastr. 95, W. 27, Front, 1. Etage. 2983

Damen-Frisier-Salon,

Anna Neumann, Lodz,

Wiózewskastr. 86 (Hochpart.).

Spezialität: **Schönheitspflege, Nagelpflege, Haarfärben, Kopfwäsche** mit elektr. Trockenapparaten und sämtliche Haararbeiten. **Frisieren im u. außer d. Hause.**
Mäßige Preise. 3004

Dr. B. Knichawlecki,

Ord. Arzt d. Anne-Marie-Hospit.

Kinder-Krankheiten,

wohnt jetzt **Przejazdstr. Nr. 6** und empfängt bis 9½ Uhr früh u. v. 4—6 Uhr nachm. 2989

Kartoffeln

zu Kooperativpreisen. 2981
Poludniowa 28 (Frontkeller).

Einige große Säle,

geeignet für **Kontore, Lager** u. dergleichen, jede mit separatem Eingang, mit 16 Fenstern, beiderseitig Licht, zu je 600 Qu.-Mtr. Fläche im Zentrum der Stadt, Petrikauer Straße Nr. 91, 2967

sofort zu vermieten.

Zu erfragen dortselbst b. Wächter.

Jüngere gewandte umsichtige

Detaillistin

(Kolonialwarenbranche) für unser Verkaufslokal zum sofortigen Antritt gesucht. „Deutsche Selbsthilfe“, Nawrot 30. 4399

Zugereister kauft künstliche, alte, zerbrochene

Zähne,

zahlt die besten Preise.

Nur einige Tage in Lodz,
Hotel Zentral, Petrikauer Straße Nr. 8, Zimmer 1, von 10 bis 1 Uhr nachmittags und von 4 bis 7 Uhr abends. 3020

Karbid

Engros-Verkauf, Konstantiner 42, im Hofe links. 2942

Fritz Baum, Breslau I,

Spezialgroßhandlung für

Butter u. Käse

Regelmäß. Import nach Polen 4403

Galoschen

werden nach neuester bewährter Methode **repariert.** Unbrauchbare Galoschen werden angekauft. Gluwnastr. 52, im Laden. 3013

Zu kaufen gesucht:

1 Gleichstrom-Dynamo, 20 Amp., 110 Volt, 1 Gleichstrom-Dynamo 30 Amp., 110 Volt; 1 Gleichstrom-Dynamo, 60 Amp., 110 Volt, 1 Gleichstrom-Dynamo, 100 Amp., 110 Volt; 1 Drehstrom-Motor, 2 P. S., 120 Volt; 1 Drehstrom-Motor 3 P. S., 120 Volt. Schriftl. Off. unt. „G. G. 20“ an d. Exp. dieser Zeitung erbeten. 3008

Unterricht,

speziell in **russischer Sprache** (Literatur, Aufsatz) wird von einem Lehrer erteilt, d. ein Lehrerinstitut beendet hat. Pansta 39, W. 9, von 3—5 nachm. 3015

Möbel

billig zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Uhr, Ottomane, Pult, Trumeau, Betten, Waschtisch und Lampe. Petrikauer Straße Nr. 189—9. 3007

Airedale Terrier,

sehr wachsam, ist in gute Hände abzugeben. Sehr billig. Hundesteuer bezahlt. Zu erfragen Petrikauer Straße Nr. 105. 2986

Wichtig!

Kaufe alle künstliche Zähne, auch zerbrochene bis 15. Nov. Zu erfragen Neue Ziegelstr. 10, W. 18, b. Kon, v. 9—5 nachm. 3016

Schön

möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Przejazdstr. 14, 2 Treppen, Front. 3009

Ein möbl. Zimmer,

mit separatem Eingang und ungeniert, für besseren Herrn per Ende November gesucht. Off. m. Preisangabe unter „A. A. 299“ an d. Exp. der „D. L. Z.“ 3011

Schuleinrichtung.

Schulbänke zu kaufen gesucht. Offerten Zawadzkastr. 23, W. 8, von 11—1 Uhr. 3017

Herr wünscht

Privatmittagstisch

bei deutscher Familie. Offerten unter „R.“ an die Geschäftsstelle der „D. L. Z.“. 3010

Hauptschriftleiter:
Carl Gollnick,
gleichzeitig verantwortlich für Politik,
Verantwortlich für Feuilleton:
Max Ludwig,
für Lodzer Angelegenheiten:
Hans Kriese,
für Handel: Aloys Balle,
für Anzeigen: Hugo Franke
Druck und Verlag:
Deutsche Staatsdruckereien in Polen.

Nr. 268. Beiblatt.

Deutsche Lodzer Zeitung.

Freitag, 5. November 1915.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Bei Zahlungen, deren Höhe in Markwährung bestimmt ist, werden seitens der Kaiserlichen Polizeikasse sowohl russische Silber- und Papierrubel, wie auch die von dem Aeltestenamt der Kaufmannschaft und dem Börsenkomitee herausgegebenen Rubelbons bis auf Weiteres wieder zum Kurse von

100 M. = 60 Rbl. 1 Rbl. = 1⅔ M.

in Zahlung genommen und gegeben.

Im übrigen verbleibt es bei meiner Bekanntmachung vom 19. Oktober 1915.

Lodz, den 4. November 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Von heute ab werden im Polizei-Präsidium, Promenade Nr. 14, keine Gruppenpässe mehr ausgegeben. Die Verteilung aller Gruppenpässe wird von Montag, den 8. November, ab in der Evangelicka Nr. 10 fortgesetzt. Wer seinen Paß dort nicht abholt, geht der Ermäßigung verlustig und bezahlt später eine Strafgebühr von M. 10. — Diejenigen Personen, die nicht in den Gruppen photographiert worden sind, erhalten ihre Pässe unter Beibringung ihrer Photographie und der nötigen Ausweispapiere zu der Normalgebühr M. 10.— nach wie vor im Polizei-Präsidium, Promenade Nr. 14.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
J. V.
v. Bernewitz.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguß, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei, Zinkblech, Weißmetall und Neusilber sind an Sammelstellen abzuliefern.

Die in den nachfolgenden Straßen:
Lagiewnicka von Nr. 2 bis Ende (linke Seite)
Zgierska von Nr. 1 bis Ende (rechte Seite)
Baluter Ring, Ceglana, Großmana, Groschanka, Mickiewicza, Nowo-Zgierska, Scheroka, Dolna, Ciemna, Zorawia, Gensia, Krzyzowa, Zabia, Stefana, Wspulna, Wschodnia (Radog.), Kwiatkowska, Marcina, Schopena, Sadowa, Dluga (Radog.), Chmielna, Brajera, Pawia, Trellenberga,
wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände: Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B.: Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen (außer Zinkwannen), Oefen und sonstige Gegenstände, möglichst eisenfrei, in der Zeit von Mittwoch, den 3. November bis Mittwoch, den 10. November von 8½ Uhr morgens bis 3 Uhr nachm., in dem Speichergebäude, Widzewskastr. 2 abzuliefern.

Badeeinrichtungen sind selbst abzumontieren.

Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei der Ablieferung nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

Für Kupfer	58	Pf.
„ Messing	44	„
„ Bronze	53	„
„ Aluminium	86	„
„ Nickel	163	„
„ Antimon	24	„
„ Zinn	122	„
„ Zink	20	„
„ Blei	15	„
„ Zinkblech	12	„
„ Weißmetall	35	„
„ Neusilber	55	„

Die nach dieser Frist dann noch vorgefundenen Metallgegenstände werden unnachsichtlich konfisziert und die Besitzer mit einer Strafe von 3000 Mark, im Unvermögensfalle für je 10 Mark mit einem Tag Haft bestraft.

Lodz, den 2. November 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
J. V.
Harbig.

Lokales.

Lodz, den 5. November 1915.

Schreibt Deutsch!

Der Kampf gegen das Fremdwort wird in Deutschland jetzt recht zielbewußt geführt. Behörden und Gelehrte haben sich vereinigt, um die längst notwendig gewordene Reinigung unserer schönen deutschen Sprache vorzunehmen und Verdeutschungen für jene Fremdwörter zu suchen, die sich in unseren Wortschatz eingeschlichen haben. Fachvertreter haben zusammen mit Vertretern der Behörde und des deutschen Sprachvereins bereits eine Reihe von Verdeutschungslisten aufgestellt und erst kürzlich wieder haben im kleinen Sitzungssaal des Berliner Polizeipräsidiums diesbezügliche Verhandlungen stattgefunden, die die Grundlage für die Straßenschilder und Fensterauslagen im ganzen Reiche bilden sollen. So wurden folgende Verdeutschungen angenommen:

Posamentier = Besatzmacher; Clichs = Druckstock; Eau de Cologne = Kölnisches Wasser; Parfum = Parfüm (Parfüme, nicht „Parfängs"), Duft, Blumenduft; Parfumerie = Parfümerei (Parfümerie), Duftmittel, Duftwaren; Toilatteseife = Feinseife; Toiletteartikel = Putztischbedarf, Waschbedarf, Waschtischbedarf; Automobil = Kraftwagen; Box = Pferde-, Wagenstand; Garage = Kraftwagenhalle, Fahrzeughalle; Spediteur = Spediteur, Frachter, Verfrachter, Güterbesteller; American-Bar = amerikanische Bar, Schankstube; American-Drinks = amerikanische Getränke, Mischgetränke; Belletage = 1. Stock; Billard = Billard(e), Billjard(e); Queue = Billardstab, Billardstock (bzw. Billjard-); Buffet = Ausgabe, Schenke, Auslage, Anrichte; kaltes Buffett = Imbißtafel; Chambres garnies = Fremdenzimmer, Zimmer (zu vermieten); Destillation = Branntweinausschank, Branntweinverkauf, Branntweinschenke (das Wort „Destillation" nur für die Herstellung); Etablissement = Wirtschaft, Unternehmen, = Haus (z. B. Ballhaus): Hôtel = Hotel, Hof, Haus, Großhof („grand" wird nicht mehr geduldet).

Auch in Lodz sollte der Kampf mit dem Fremdwort aufgenommen werden. Wir haben bereits vor einigen Monaten dazu aufgefordert und eine Reihe von gutdeutschen Wörtern aufgeführt, die anstelle der fremdsprachigen Ausdrücke gebraucht werden können. Wir erneuern unsere Mahnung heute wieder und richten namentlich an unsere verehrten Geschäftsfreunde, die uns mit Anzeigenaufträgen beehren, die Bitte, bei der Abfassung der Anzeigen das Fremdwort zu vermeiden, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die in reinem Deutsch gedruckte Anzeige ihren Zweck ebenso erfüllt, wie die mit Fremdwörtern gespickte.

K. **In den städtischen Haushaltsplan** wurden zu Titel III (Ausgaben für die Armenverwaltung) noch folgende Positionen aufgenommen: der jüdischen Gemeinde für Kostkinderpflege 2400 Mk., dem Säuglingsschutzverein „Ein Tropfen Milch" 7200 Mk., der Kinderbewahranstalt „Gniazdo" 10 800 Mk., dem jüdischen Genesungsheim „Uzdrowisko" 6750 Mk., dem Bettlerasyl und Krüppelheim 10 000 Mk., für eine Nebenstelle des Armenhauses 18 000 Mk. Ferner wurden in den Haushaltsplan auch noch die durch die Eingemeindung von Vororten entstandenen Schullasten aufgenommen: I. Gehälter an die Lehrer der 9 deutschen Schulen in Radogoszcz 35 000 Mk., Miete für erforderliche Schulräume 18 900 Mk., Gehälter an die Lehrer der deutschen Schulen in Nowosolna 1400 Mk. Mieten für erforderliche Schulräume 600 Mk. Insgesamt 56 000 Mk. II. Gehälter an die Lehrer der 13 polnischen Schulen in der Gemeinde Radogoszcz 50 700 Mk., Miete für die erforderlichen Schulräume 27 300 Mk., Gehälter an die Lehrer der 2 polnischen Schulen in der Gemeinde Choiny 4600 Mk., Miete für die erforderlichen Schulräume 1400 Mk., Gehälter an die Lehrer der polnischen Schulen in der Gemeinde Bruß 1400 Mk., Miete für die erforderlichen Schulräume 600 Mk. Insgesamt 86 000 Mk. III. Gehälter an die Lehrer der 6 jüdischen Schulen in der Gemeinde Radogoszcz 23 400 Mk., Miete für die erforderlichen Schulräume 12 600 Mk., insgesamt 36 000 Mk.

K. **Die Darlehnskasse.** Die Armendeputation erteilte am vorigen Dienstag an 644 Personen Darlehen in der Gesamthöhe von 2200 Rbl.

In einer Sitzung der Komitee-Mitglieder der Darlehenskasse wurden 30 neue Gesuche um Erteilung von Darlehen in der Summe von 790 Rbl. bestätigt. Diejenigen bewilligten Darlehen, die nicht rechtzeitig abgeholt werden, wurden annulliert. 104 Darlehen, die schon früher bestätigt worden waren, wurden auf weitere 2 Monate prolongiert. Die Auszahlung der Darlehen erfolgt am Montag jeder Woche.

Russische Kriegsgefangene aus dem Weichselgebiet (9. Auszug aus den Listen des „Rußkija Iswestija").

Offizierslager Plassenburg
(Post Kulmbach):

Piaskowski, Georgij Iw., Warschau, 288. Inf.-Reg., Leutn.,
Podgórski, Zdzislaw Sylw., Warschau, 287. Inf.-Reg., Fähnrich,
Zylinski, Henryk Adolf, Nowo-Georgiewsk, Gouv. Warschau, 110. Inf.-Reg., Unterltn.,
Wilkowski, Jan Edward, Wloclawek, Gouv. Warschau, 142 Inf.-Reg., Hauptmann,
Wolbek, Kasimir Wladyslaw., Nowo-Alexandrowsk, Gouv. Lublin, 36 Art. Brig., Unterltn.,
Dobrowolski, Felix Julian, Lublin, 141 Inf. Reg., Hauptmann.

Offizierslager Festung Königstein:

Bonas, Rudolf Wilh., Ort Momichow, Gouv. Warschau, 8 Art. Brig., Gefreiter,
Wojczycki, Piotr Jw., Dorf Mistow, Gouv. Warschau, 21. Inf.-Reg., Gemeiner,
Gonelak, Joseph Wojc., Dorf Luki, Gouv. Plock, 30 Inf.-Reg., Gemeiner,
Kielbaczynski, Joseph Stanisl., Brzeziny, Gouv. Petrikau, 8 Inf.-Reg., Gemeiner,
Kruszewski, Andrzej Piotr., Wulka-Kozudowska, Gouv. Warschau, 32 Inf.-Reg., Gemeiner,
Malarski, Alexander Onufriew, Gorok, Gouv. Lomsha, 23 Inf.-Reg., Gemeiner,
Ruzycki, Martin Grig., Dolkow, Gouv. Kalisch, 6 Inf.-Reg., Gemeiner.

Gefangenenlager Diedenhofen:

Adamiak, Andrzej Franz., Sochaczew, Gouv. Warschau, 31. Inf. Reg., Gemeiner,
Andrejczyk, Wincenty Ant., Gurbiszki, Gouv. Suwalki, 17. Schützen-Reg., Gemeiner,
Anteczak, Michael Luk., Konin, Gouv. Kalisch, 1. Train-Bat., älterer Unteroffizier,
Baran, Anton Kazim., Mokra, Gouv. Warschau, 31. Infanterie-Regiment, Gemeiner,
Bartoszak, Tomasz Walent., Kaszurek, Gouv. Warschau, 31. Infanterie-Regiment, Gemeiner,
Bitskich, Wassilij Archip., Panska-Gwozdewska, Gouv. Warschau, 10. Inf.-Regiment, Gemeiner,
Blaszczyk, Michał Joseph, Muchlin, Gouv. Kalisch, 1. Train-Bat., jüng. Unteroffizier,
Bodzinski, Joseph Lawr., Jendrzejew, Gouv. Warschau, 8. Art.-Brigade, Gemeiner,
Bodlak, Wladyslaw Walent., Poroża, Gouv. Kalisch, 24. Inf.-Reg., Gemeiner,
Baffman, Israel Mend., Sochaczew, Gouv. Warschau, 31. Inf.-Reg., Gemeiner,
Boczan, Piotr Ant., Siecemin, Gouv. Kielce, 6. Inf.-Reg., Gemeiner,
Wisniewski, Bronislaw Wojciech., Warschau, Train-Bat., Gemeiner,
Wojt, Jakob Wojciech., Swięta, Gouv. Warschau, 31. Inf.-Reg., Gemeiner.
Gangala, Stanislaw Anton., Zawitala, Gouv. Lublin, 32. Inf.-Reg.
Geraffin, Tomasz Jw., Strzala, Gouv. Siedlec, 23. Inf.-Reg., Gemeiner,
Gnich, Piotr Stanisl., Jaworowa, Gouv. Warschau, 15. Sappeur-Bat., Gemeiner,
Gojnski, Joseph Leontj., Kramsk, Gouv. Kalisch, 1. Train-Bat., Gemeiner,
Horn, Herzka Salom., Petrikau, 96. Inf.-Reg., Gemeiner,
Gots, Anton Andrz., Osado-Przebiszi, Gouv. Warschau, 153. Inf.-Reg., Gemeiner,
Grochowski, Wladyslaw Jw., Warschau, 25. Inf.-Reg., Gemeiner,
Górniak, Walenty Wal., Osuchow, Gouv. Warschau, 1. Train-Bat., Gemeiner,
Dimczuk, Dmitrij Jak., Białopocie, Gouv. Chelm, 1. Train-Bat., Gemeiner,
Dolewski, Tomasz, Dounardow, Gouv. Lublin, 40. Inf.-Reg., Gemeiner,
Don, Abram Dawid., Wyszkowo, Gouv. Warschau, 86. Inf.-Reg., Gemeiner,

An deutschen Heldengräbern.

Das Gedicht ist nach einer Mitteilung der „Liller Kriegszeitung" die Inschrift einer Gedenktafel, die sich auf dem Massengrabe auf Fort Barbon bei Lüttich befindet.

Deutscher, Deutscher, entblöße dein Haupt,
Du stehst am heiligen Orte.
Kreuze, von Lorbeer umlaubt,
Verkünden gewaltige Worte:

Helden, Helden, gefallen im Ringen
Um Ehre und Sein;
Nie wird ihr Name verklingen,
Geheiligt soll er uns sein.

Der Einsiedler *)

Zu welchen Mitteln die Belgier zu Beginn des Krieges griffen, um den Deutschen zu schaden, habe ich in einem höchst bemerkenswerten Falle erlebt.

Da lebte in der Nähe von Lüttich ein Mann, den ich immer den heiligen Veit von Staffelstein nannte, weil er ganz allein auf einem Hügel, mitten im Walde, wohnte, und zwar in einem Hause, das man gar kein Haus nennen konnte: es war ein runder Bau von starken Mauern, der vielleicht einmal eine Kapelle oder ein Wartturm gewesen sein mochte, das Dach war eingestürzt und durch darüber gelegte Bretter und Balken ersetzt, auf die man Erde geschüttet hatte, und auf denen nun Gras und Blumen blühten. So sah die kleine Behausung sehr romantisch und malerisch aus.

Auch in seinem Aeußeren erinnerte der Mann an den heiligen Veit von Staffelstein. Er war groß und hager, trug einen langen weißen Bart, der ihm über die Brust herabreichte, und eine braune Kutte, wie sie die Kapuziner tragen, aber er war kein Priester, sondern lebte von Heilkunen. Wie er das fertig brachte, wußte kein Mensch, denn die paar Cent, die er bekam, langten wohl kaum dazu, sein Leben zu fristen; man behauptete zwar, er lebe vom Wildern, aber es war ihm nie etwas bewiesen worden, und bei einer Haussuchung hatte sich nichts gefunden, was diesen Verdacht rechtfertigte, weder Pulver noch Kugeln noch ein Gewehr. Der Verdacht mußte also fallen gelassen werden.

Er war in der ganzen Gegend beliebt, und niemand traute ihm etwas Böses zu, ja, jeder grüßte ihn freundlich, wenn er daher kam in seiner Mönchskutte, den langen Stock in der Hand, mit sich selber redend, wie es seine Gewohnheit war, und viele wendeten sich in allen möglichen Nöten an ihn, denn er wußte immer guten Rat, sei es in körperlichen, sei es in Gewissensnöten. Sein Rat war stets gut, und seine Mittel waren wirksam. Besonderen Eindruck machte er auf das abergläubische Landvolk durch den Hokuspokus, den er bei seinen Kuren vornahm, indem er sie, ehe er seine Mittel anordnete, mit seinem Stabe am ganzen Körper ausmaß und dann magische Striche über Kopf und Herz ausführte. Bezahlung nahm er für seine Bemühungen nicht, aber ein Geschenk wies er nicht zurück.

Dieser Stock war sein Heiligtum, nie ließ er ihn von sich und duldete nicht, daß eine fremde Hand ihn berührte, nie stellte er ihn im Wirtshaus in eine Ecke, sondern hielt ihn zwischen den Knien, auch in der Kirche saß er so damit, und wenn er genötigt war, in einer Herberge zu übernachten, nahm er den Stock mit ins Bett. „Es ist ein Zauber, der an diesem Stocke haftet," pflegte er zu sagen, „und der geht verloren, wenn eine fremde Hand ihn berührt." Er erreichte damit, daß das Volk mit abergläubischer Scheu auf den Stock blickte.

Nun kam der Krieg. Hatte der Einsiedler bis jetzt überall geholfen, so opferte er sich jetzt geradezu auf. Die Soldaten waren es, die er ins Herz geschlossen, und er hatte sich dazu eine ganz besondere Liebhaberei gewählt — nicht die Soldaten, die in den Schlachten und Gefechten verwundet wurden, die hatten ja Pflege, aber die, die von den Franktireurs hinter den Bäumen hervor, in Hecken und Wäldern, an einsamen Stellen gemordet wurden, denen suchte er zu helfen und sie zu retten. — Und das waren nicht wenige, kein Tag verging, an dem nicht ein Soldat hinterrücks niedergeknallt wurde. Und er fand sie alle und meldete ihren Tod auf der Kommandantur. Aber immer waren sie tot — nie hatte er einen nur Verwundeten gefunden. Und das war seine Sehnsucht — „wenn ich nur einmal einen fände," pflegte er zu sagen, „mein Trost ist nur, daß die, die ich finde, wenigstens ein ehrliches Begräbnis bekommen, aber ich werde nicht ruhen, bis ich doch einige dem Tode entrissen habe." Und er setzte sein Treiben fort.

Ich lernte den Mann kennen, als mich der Krieg nach Belgien geführt hatte, und plauderte gern mit ihm; war es doch einer der wenigen, denen man Vertrauen schenken konnte, denn es war eine schlimme Zeit für uns Soldaten. Die Bevölkerung, aufgehetzt und aufgestachelt von den englischen Lügen, suchte uns zu schaden, wo sie nur konnte, kein Tag verging, wo man nicht einen oder mehrere Soldaten ermordet und womöglich ausgeraubt in den Wäldern oder an einsamen Stellen fand. Natürlich wurden die schändlichen Mörder verfolgt und, wenn sie erwischt waren, ohne weiteres über den Haufen geschossen, aber man fand sie nicht immer, denn sie waren sehr schlau und wußten Verstecke und Schlupfwinkel, so daß ihnen schwer beizukommen war. Die Zeitungen haben ja genug darüber geschrieben, was die deutschen Truppen unter den belgischen Franktireuren zu leiden hatten, und eines Tages hat mich nur der Zufall gerettet, daß ich nicht auch ihr Opfer geworden bin, und zwar durch einen Mann, dem ich es am allerwenigsten zugetraut hätte.

Eines Tages wurde ich nämlich beordert, eine Meldung in das nächste Dorf zu bringen. — Als ich aus dem Hause trat, in dem der Kommandeur wohnte, treffe ich auf der Straße den Einsiedler. Wir sprachen ein paar Worte, und er fragte mich, wo ich hinginge.

„Nach O.", sagte ich.

„Allein?" fragte er.

„Gewiß allein", erwiderte ich, „der Weg ist mir ja bekannt, einfach die Straße geradeaus!" Ich mußte die Unterhaltung abbrechen, denn der Kommandeur ließ mich zurückrufen, weil er mir noch etwas zu sagen habe. Als ich wieder herauskam, war der Einsiedler schon weggegangen. Ich ging also allein, aber nicht die gewöhnliche Straße, wie ich vorgehabt, sondern über den Hügel, um den die Straße herumführte, um die versäumte Zeit einzuholen. Als ich auf den Gipfel des Berges angekommen war, blieb ich einen Augenblick stehen, um die wirklich wunderschöne Aussicht zu genießen. Da sehe ich unten auf der Straße einen Soldaten gehen und nicht weit von mir hinter einem Baume den Einsiedler, der mit seinem langen Stock auf den Soldaten zielt, gerade wie man mit einem Gewehr anlegt. Ich mußte lachen, ich denke, er kennt den Soldaten und will sich einen Spaß mit ihm machen — aber das Lachen verging mir, als ich sah, wie aus dem langen Stab jetzt Feuer und Rauch hervorschoß und der Soldat auf der Straße zusammenbrach. Eine furchtbare Wut erfaßte mich; ich fühlte, daß es auf mich abgesehen war, daß der Einsiedler hier auf mich gelauert und daß mich die Kugel treffen sollte, die den armen Soldaten niederstreckte, den er wohl für mich gehalten, denn wir Feldgrauen gleichen einander. Oder hoffte er vielleicht, zwei Opfer zu fällen? Das war jetzt gleichgültig. Ich wußte, was ich zu tun hatte, und im nächsten Augenblick hatte ich mein Gewehr hochgerissen, der Schuß krachte, und der Meuchelmörder stürzte mit durchschossenem Kopfe vornüber.

Ich eilte auf den Gefallenen zu und riß den Stock an mich, richtig, wie ich gesehen, es war eine Stocklinte, der Stab, dessen er sich bei seinen Morden bediente, die gemeinste Waffe, die es auf der Erde gibt.

O du Schuft, du, da konnte man sich ja nicht wundern, daß er so viele Tote auffand, nachdem er sie vorher erschossen — im Pilgerkleide näherte er sich ihnen, unbewaffnet, nur einen Stab in der Hand, aber in dem Pilgerkleide steckte ein Mörder, und der Stock war die Mordwaffe. — Du bist den Tod durch eine ehrliche Soldatenkugel gar nicht wert gewesen, der Henker hätte dich auf den Richtplatz schleifen müssen.

Natürlich brachte ich den Fall zur Anzeige, sein Haus wurde durchsucht und darinnen nicht allein eine Menge Gegenstände gefunden, die nur von deutschen Soldaten herstammen konnten, wie Uhren, Ringe, Geldbeutel, die die Mannschaften auf der Brust tragen, sondern auch in einer versteckten Ecke ein ganzer Kasten voll von Zetteln und Briefen, aus denen deutlich hervorging, daß er das Oberhaupt der Verschwörung gegen die Deutschen gewesen war, unter der Maske der Menschenfreundlichkeit seine finsteren Ränke geschmiedet hatte und von der Bevölkerung unterstützt worden war. So ging man in Belgien gegen uns vor.

Karl Pauli.

*) „Der Einsiedler" ist den „Kriegsbildern aus Ost und West" von Karl Pauli entnommen, die im Verlage von Hesse u. Becker, Leipzig, erschienen sind.

Żegulka, Bolesław Joseph., Górki, Gouv. Warschau, 31. Inf.-Reg., Gemeiner,
Zarębski, Joseph Jak., Maków, Gouv. Warschau, 31. Inf.-Reg., Gefreiter,
Kalina, Andrzej Szymon., Augustowsk, Gouv. Warschau, 15. Armee-Stab. jüng. Unteroffizier,
Kaliszewski, Ignacy Jos., Jzdebno, Gouv. Warschau, 32. Inf.-Reg., Gemeiner.

x. **Eine Versammlung der Küchenvorsteher,** Bäckereibesitzer und des Küchenkomitees der Armendeputation fand vorgestern abend im Stadtmissionssaale der St. Johannisgemeinde unter dem Vorsitz des Herrn Konsistorialrats Pastor Gundlach statt, der die Versammelten zunächst mit dem vom Magistrat festgesetzten Reglement für das Komitee und die unter dessen Aegide stehenden Küchen bekannt machte. In den billigen Küchen dürfen künftighin nur bezahlte Mittagessen verabreicht werden; der Preis eines Mittagessens wurde auf 3 Kop. festgesetzt. Unentgeltliche Mittagessen dürfen nur 10 Proz. verabfolgt werden. Kinder zahlen für ein Mittagessen 2 Kop. Das Komitee darf 30 000 Mittagessen täglich verabfolgen. Da in den Küchen bisher etwa 15 000 Mittage verabreicht werden, so dürften noch einmal soviel Küchen eröffnet werden. Die Miete für die billigen Küchen zahlt das Komitee. Es wurde ferner das Gehalt für das Personal der Küchen festgesetzt. Herr Pastor Gundlach teilte mit, daß die billigen Küchen beim Bezug von Kohlen den Vorzug haben. Man beschloß, sich an den Magistrat um die Erlaubnis zu wenden, das Holz für die Küchen aus dem Holzmonopol beziehen zu dürfen. Das Brot für die billigen Küchen liefern bisher fünf Bäckereien, und zwar zum Preise von 10 Kop. das Pfund. Die anwesenden Bäckereibesitzer erklärten, aus der ihnen abgegebenen Mehlmenge 33 Proz. Brot mehr backen zu können. Der Ueberschuß soll an die Volksteeund Milchhallen abgegeben werden. Bäckereibesitzer, die das Backen von Brot für die Küchen übernehmen wollen, können sich mit schriftlichen Eingaben an das Komitee wenden.

§ **Von den Arbeiterküchen.** Die Zentralverwaltung der Arbeiterküchen hat beschlossen, zweimal wöchentlich, und zwar Sonntags und Donnerstags, den verabfolgten Mittagessen auch Fleisch (1/8 Pfund) beizugeben. Seit dem 27. Oktober wird den Besuchern der Küchen nur 1/5 Pfund Brot zum Mittagessen geliefert.

Pädagogische Kurse. Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß der Vortrag des Herrn Seminarlehrers Zimmer am heutigen Freitag, abends 6 Uhr, stattfindet. Die nächsten Vorträge sind für jeden Montag und Freitag angesetzt.

Pelzdiebstahl? Am 19. Oktober 1915 wurde auf der Zgierskastraße eine Mannsperson mit einem Pelzmantel, (wie ihn die Hauswächter tragen) von einem Polizisten angetroffen. Dieser Mann verschwand, nachdem er den Polizisten bemerkt hatte, in das Haus Nr. 2. Der Pelz wurde dort in dem Toreingang vorgefunden. Da die Mannsperson über die Herkunft des Pelzes jegliche Auskunft verweigert, so liegt die Vermutung nahe, daß der Pelz von einem Diebstahl herrührt. Alle Personen, die zu dieser Sache irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, dieses der Kriminal-Abteilung, Olginska Nr. 5, unter Nr. 5614/15 C. II, mitzuteilen.

Bestrafungen. Die Hauseigentümer A. Taube, Lodz, Zawadzkastraße 17, und A. Dudek, Lodz, Zawadzkastraße 15, sind empfindlich bestraft worden, weil sie trotz Aufforderung der Brunnenuntersuchungskommission ihre Brunnenanlagen nicht ausgebessert haben.

a. **Eine geheime Schnapsbrennerei** wurde im 4. Stocke des Hauses Pulnocnastraße 6 entdeckt. Die Wohnungsinhaberin wurde verhaftet.

a. **Verhaftet** wurden Mittwoch abend auf dem Baluter Ring sechs Personen, die keine Legitimation bei sich hatten und auch ihre Namen nicht nennen wollten.

§ **Einen Selbstmordversuch** verübte die 46 Jahre alte Rywa Reichmann, indem sie aus einem Fenster des 3. Stockes des Hauses Kamienna-Straße 5 hinausprang. Zum Glück fiel sie auf einen Balkon des 2. Stockes, sodaß sie nur weniger gefährliche Verletzungen erlitt. Ein Arzt der Unfallrettungsstation erteilte ihr Hilfe.

x. **Diebstähle.** Aus der Wohnung des F. Goldin (Widzewska Straße 85) wurden verschiedene Kleidungsstücke, Wäsche, plattiertes Geschirr und andere Sachen im Werte von etwa 1000 Rbl. gestohlen. — In einem Wagen der elektrischen Straßenbahn der Linie 4 wurde Herrn E. A. ein silbernes Zigarettenetui mit goldenem Monogramm im Werte von 20 Rbl. gestohlen. — Aus einer Stallung der R. Baumgart (Szkolna Straße 28) wurden 5 Pferdegeschirre im Werte von 100 Rbl. gestohlen. — Aus der Wohnung des Kolonialwarenladenbesitzers R. Podgórski entwendeten Diebe einen Herren-Mantel, eine silberne Taschenuhr, zwei polnische silberne Guldenstücke, sowie Wäsche im Werte von 300 Rbl. — Aus dem Laden von Kratsch (Petrikauer Straße 231) wurde Ware im Werte von 300 Rbl. und aus dem Laden von Ch. Orenstein (Ziegelstr. 2) Backwaren und Butter für 7 Rbl. gestohlen.

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der Feuerwehr, Nikolajewska 54, abzuholen, u. zw.:

S. Teemann, S. Weinstein, F. Rosenblum, R. Lübsch, O. Schakalski, F. Adamowitsch, J. Siwtschak, K. Kirsch, S. Katz, R. Wosik, W. Schumann, H. Peschkowski, S. Koprowski, M. Rothaut, M. Widzinska, L. Weidernatsch, W. Silberstein, S. Podchinowski, F. Kowalski, S. Friedmann, S. Kaluschinski, L. Slabotzki, E. Sperber, L. Cesbak, M. Kowalska, H. S. Berlemann, F. Terke, W. Jankielewitsch, Rotkopf, W. Zydortschik, D. Donski, W. Gold, W. K. Wilschkowski, M. Jakkiniewitsch, G. Süsch, O. Sakschewska, K. Fischhaut, A. Sztenski, N. M. Schönberg, B. W. Wlosowski, E. Schimschikiewitsch, R. Kaiser, J. Wdowtschak, J. Pychalski, Kosmann Sch., J. Zakrzewski, L. Chichanowski, E. Zutter, J. Welk und G. Schultz.

Deutsches Theater. Für Sonntag, den 7. November, bereitet das deutsche Theater, wie uns geschrieben wird, einen besonders eigenartigen Abend vor. Gustav v. Mosers altvertrautes Lustspiel „Das Stiftungsfest" wird einstudiert, und das Stück soll einen aparten Reiz dadurch gewinnen, daß es im Kostüm der Entstehungszeit gespielt wird. Die Kostüme sind eigens in Berlin von Karl Töpfer, dem Obergarderobier des Deutschen Theaters (Dir. Alex. Reinhardt), hergestellt. So wird auf der Bühne am Sonntag ein Stück der guten alten Zeit in der Form lebendig, deren die ältere Generation sich vielleicht noch mit behaglichem Schmunzeln entsinnen wird, und von der die Jüngeren so oft haben erzählen hören. — Heute, (Freitag) wird der ausgelassene Schwank „Lehmanns Kinder" von Hans Sturm zum 1. Male wiederholt, morgen, Sonnabend, geht Skowronneks militärisches Lustspiel „Die Generalsecke" zum 3. Male in Szene, mit Frau Adele Hartwig und Direktor Wassermann in den Hauptrollen.

x. **Polnisches Theater.** Morgen, Sonnabend, gelangt das dramatische Bild „W górę serca" von Fr. Domnik zum 1. Mal zur Aufführung. Die Handlung spielt zur Zeit des polnischen Aufstandes im Jahre 1863. Das Stück wurde in Krakau preisgekrönt.

x. **Wohltätigkeits-Konzert.** Am Sonntag, den 7. d. Mts., findet um 7 Uhr abends im Konzertsaale (Dzielnastraße 18) ein Konzert zugunsten der 1. Kinderbewahranstalt des christlichen Wohltätigkeits-Vereins statt. An dem Konzert nehmen teil: Lydia Kindermann (Gesang), Marie von Trentovius (Klavier), Kasimir Freudenberg (Gesang), Ernst Oehlhey (Cello) sowie Anton Michalowski (Begleitung).

Vereinsnachrichten.

[] **Der Verein zur Verbreitung der Volksaufklärung** hält am Sonntag, den 7. November, nachmittags 3½ Uhr, in seinem Lokale Podlesnastr. Nr. 1, eine Versammlung seiner Mitglieder ab.

[] **Die Feldscherinnung** hält am Sonntag, den 7. November, nachmittags 4 Uhr, im eignen Lokale, Konstantinerstraße Nr. 5, eine allgemeine Versammlung der Mitglieder der Innung ab.

a. **Vom jüdischen Verein der Handlungsgehilfen** (Wulczanska Straße Nr. 21). Um beim Verkauf der billigen Lebensmittel Gedränge zu vermeiden, hat die Vereinsverwaltung Vorkehrungen getroffen, daß Sonntags nur diejenigen Mitglieder Lebensmittel erhalten, die Karten von Nr. 1 bis 400 vorweisen können; an den übrigen Tagen erhalten die Mitglieder mit den übrigen Karten Lebensmittel verkauft.

Aus der Umgegend.

R. **Alexandrow.** Zur Lage. Infolge des herrschenden Flecktyphus verkehrt die Fernbahn Lodz—Alexandrow nur bis zur Stadtgrenze. Der Personenverkehr ist äußerst gering, da den Ortseinwohnern bei Strafe verboten ist, Alexandrow zu verlassen.

Am letzten Sonntag, den 31. Oktober, (Reformationsfest) wurde gemäß der Verordnung des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidenten zu Lodz in den hiesigen Kirchen kein Gottesdienst abgehalten, wohl zum erstenmal seit dem Bestehen der beiden Gotteshäuser. Auch der Unterricht ist in allen Schulen eingestellt.

a. **Pabianice.** Der Verein der Handlungsgehilfen hielt am Sonntag nachmittag eine Versammlung seiner Mitglieder ab. In den 3 Monaten seines Bestehens hat der Verein 126,22 Rbl. vereinnahmt und 92,40 Rbl. verausgabt. Beschlossen wurde, eine Lebensmittel- Ein- und Verkaufsgenossenschaft ins Leben zu rufen. Zu diesem Zweck wurde ein besonderer aus 7 Personen bestehender Ausschuß gebildet. Angeregt wurde die Frage der Bildung von Fachkursen; darüber wird die neugewählte Verwaltung entscheiden. In dieselbe wurden berufen: Sch. Auerbach (1. Vorsitzender), Schreiberg (2. Vorsitzender), Feder (Schriftführer) und H. Dzialoszynski (Kassierer).

— a. Ein Diebstahl wurde in der Dienstagnacht in der Weberei von Hermann Preis verübt. Es wurden Webketten und Treibriemen gestohlen, die einen ziemlich bedeutenden Wert darstellten.

— a. Ein Vortrag findet am Sonnabend im jüdischen Arbeiter-Unterstützungsverein statt.

a. **Przedborz.** Ein neuer Rabbiner, Herr Abram Mossche Weltfreid aus Rosprza, ist hier eingetroffen. Er wurde von der jüdischen Bevölkerung feierlich empfangen.

W. **Mlawa.** Und neues Leben... Nach dem „Kurjer Plocki" ist mit dem Wiederaufbau der Stadt begonnen worden. Die leeren Plätze wurden mit Bäumen bepflanzt, die Straßen instand gesetzt, die Schmuckplätze mit Einfassungen versehen, sowie auf einigen Plätzen Denkmäler aufgestellt. Im Stadtteil Staroftwo ist eine Parkanlage im Entstehen begriffen, die den Namen Kaiser Wilhelms II. erhalten soll.

x. **Lipno.** Gerichtswesen. In der vergangenen Woche wurden auf Verfügung der Behörde fünf Gemeindegerichte im Kreise eröffnet. Die Verhandlungen werden in polnischer Sprache geführt. Der Bestand des Gerichts, d. h. der Richter, Beisitzer und Schriftführer, ist derselbe wie vor dem Kriege.

Aus Warschau.

x. **Die Eröffnung der Universität und Technischen Hochschule** erfolgt am 15. November d. J. Zum Rektor der Universität wurde vom General-Gouverneur Dr. J. Brudzinski und zum Rektor der Technischen Hochschule Professor Z. Straszewicz ernannt. Das Recht, in diese Hochschulen aufgenommen zu werden, steht Personen zu, die beendet haben: a) ein 8klassiges Gymnasium, b) 7klassige Realschulen, c) 7klassige Knaben-Handelsschulen, d) 8klassige Knaben-Handelsschulen. Bei der Aufnahme in die philosophische und rechtswissenschaftliche Fakultät muß eine Prüfung im Lateinischen und in die philologische Fakultät eine Prüfung im Lateinischen und Griechischen abgelegt werden. Abiturienten, die eine mittlere Lehranstalt außerhalb Polens beendet haben, werden einer Prüfung im Polnischen unterzogen.

W. **Zur Gebrauchsmittelregelung.** Die Brotkarte scheint in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits weitgehenden Anklang gefunden zu haben, denn auch für andere Gegenstände macht sich der Ruf nach ähnlicher Verteilung bemerkbar. So empfiehlt, wie die „Gazeta Poranna 2 grosze" erfährt, eine Reihe von Warschauer Kaufleuten in einer Eingabe an den Stadtpräsidenten Fürsten Lubomirski die Einführung eines Kartensystems, um dadurch den Zuckerverbrauch in geregelte Bahnen zu leiten, und die „Nowa Gazeta" berichtet, daß die Einführung einer Kohlenkarte beabsichtigt sei, da die Brotkarte sich als einziges Mittel zur Abhilfe der Brotnot erwiesen habe.

W. **Lebensmittelverkauf.** Das von der Stadtverwaltung erlassene Verbot, des direkten Ankaufs von Lebensmitteln von den in die Stadt fahrenden Landleuten wird von der ärmeren Bevölkerung als eine Härte empfunden, da gewöhnlich die Preise in den Läden höher sind als die von den Landleuten geforderten. Die Bürgermiliz hat sich deshalb, wie „Kurjer Warszawski" berichtet, an die Stadtverwaltung mit dem Ersuchen gewendet, das Verbot wenigstens für landwirtschaftliche Erzeugnisse aufzuheben.

Nachrichten aus Rußland.

Wie deutsche Zivilgefangene in Rußland behandelt werden,

geht aus einem Artikel der „Nowoje Wremja" vom 21. Oktober hervor, darin werden der Wologdaer Gouverneur, Lopuchin, und der Vize-Gouverneur, Fuchs, scharf angegriffen, „weil sie zu Hunderten gesunden deutschen Zivilgefangenen Passierscheine ausgestellt haben, so daß diese „wegen angegriffener Gesundheit ungehindert ins „Vaterland" zurückkehren konnten. Schon das zweite Jahr vermögen diese Unglücks-Regierungsbeamten nicht mit den frech gewordenen Zivilgefangenen fertig zu werden."

Die gleiche Nummer führt nach dem „Wologodski Listok" eine Reihe harter Bestrafungen auf, die Lopuchin über deutsche Zivilgefangene im Gouvernement Wologda verhängt hat: Der deutsche Untertan Franz Erber in Solwytschegodsk erhielt sechs Wochen Gefängnis wegen unangemessenen Verhaltens gegenüber der Bevölkerung. Arthur Urjankowski und Eugen Wunsch im Dorfe Korigeros drei Monate Gefängnis wegen unbescheidenen Verhaltens gegenüber der Bevölkerung. Rudolf Schroeder und Richard Schmit in Nikolsk aus demselben Grunde drei Monate Gefängnis. Schroeder auch wegen unerlaubten Beisichtragens eines Messers.

Kleine Beiträge.

Volksstimmung in England und Deutschland. Jemand, der Gelegenheit hatte, die beiden Länder während des Krieges zu besuchen, schreibt in „Stockholms Dagblad" vom 25. Oktober:

Das englische und deutsche Volk sind gleich durchdrungen von der Gerechtigkeit der eigenen Sache. Das Vertrauen auf den endlichen Sieg und die Opferwilligkeit ist bei beiden gleich groß, aber in der Art, wie man vom Gegner denkt und spricht, finden sich wesentliche Unterschiede. Der Engländer ist oft fanatisch in seinem Deutschenhaß, einem Haß, der auch bei den Gebildeten in Wort, Schrift und Bild in wenig ansprechender Weise zutage tritt. Offenbare und grobe Lügengeschichten werden kritiklos und mit Freude verbreitet. Die Deutschen haben das Recht, als Menschen behandelt zu werden, verwirkt, über sie kann man nicht hart genug urteilen. Diese Ansicht fand man schon vor den Zeppelin- und U-Bootsangriffen.

In Deutschland ist das Bild anders. Allerdings wird der Engländer in der Regel gründlich gehaßt. Aber dieser Haß nimmt nur ausnahmsweise rohe Formen an und hat dem Deutschen nicht die Fähigkeit genommen, objektiv zu urteilen. Trotz der unerschütterlichen Ueberzeugung von der Gerechtigkeit seiner Sache findet man bei ihm selten ein erstaunliches Verständnis für die Gesichtspunkte des Gegners. Zu rohen Ausfällen gegen den Feind läßt er sich in der Regel nicht erniedrigen.

Der englische Deutschenhaß beruht auf der Ueberzeugung, daß die Deutschen den Krieg erzwungen haben, und daß sie ihn barbarisch führen. Gegen das erstere läßt sich sagen, daß nicht nur Deutsche, sondern auch hervorragende Männer in England den Anlaß zum Kriege in der deutschfeindlichen englischen Politik sehen. Für die Barbarei der Deutschen liegt aber kein Beweismaterial vor, das von einer besonders grausamen Kriegführung zu sprechen berechtigte. Gewalttaten werden sich im Kriege nie ganz vermeiden lassen, und wahrscheinlich haben sich Deutsche wie Engländer ihrer gleich schuldig gemacht.

Während eines Krieges liegt es aber nahe, die Uebergriffe des Feindes zu übertreiben und zu verallgemeinern. Dieser Versuchung sind die Engländer erlegen. Die Grundursache liegt im Volkscharakter, der beim Deutschen objektiver, analysierender ist. Auf welcher Seite die höhere Kultur in dieser Hinsicht liegt, ist nicht schwer zu entscheiden.

Höchstpreise im Altertum. Der Begriff des amtlich festgesetzten Höchstpreises ist uns in dieser Kriegszeit sehr geläufig geworden, obgleich gerade er von der zünftigen Wissenschaft aufs härteste verurteilt und sozusagen als ein Vergehen wider die Natur des Wirtschaftslebens betrachtet worden war. Das Vorbild unserer Höchstpreisgesetzgebung bildet das berühmte Preisedikt, das Kaiser Diokletian im Jahre 301 erließ, und zwar in dem Maße, daß gewisse Bestimmungen aussehen, als seien sie einfach übersetzt. Nur waren jener Zeit gemäß die Strafbestimmungen härter, es stand nämlich auf Uebertretungen der Tod. Und diese Todesstrafe wurde regelmäßig und so oft vollstreckt, daß Lactantius ausdrücklich sagt, es sei viel Blut geflossen.

Höchst interessant sind die festgesetzten Preise. Im Gegensatz zu unserer Zeit war das Getreide teurer als das Fleisch. Nach Diokletian durfte der Hektoliter Weizen nicht mehr als 10,40 M. kosten, während bisher der Durchschnittspreis 11 M. betragen hatte. Dagegen war der Höchstpreis für ein Kilogramm Schweinefleisch 66 Pfennig und der für ein Kilogramm Rindfleisch gar nur 44 Pfg.

Frauen mit zwei Männern. Der „Tgl. Rdsch." wird über die Wiederverheiratung von Kriegerwitwen geschrieben:

Wiederholt hat sich der Fall ereignet, daß der Tod eines Kriegers irrigerweise angenommen worden ist. Hieraus können erhebliche Verwicklungen entstehen, wenn ein für tot gehaltener Ehemann nach Hause kommt und seine Frau inzwischen einen anderen Mann geheiratet hat. Das Gesetz gibt dem heimkehrenden Ehemanne das Recht, die neue Ehe im Wege der Klage anzufechten. Das gleiche Recht hat die Ehefrau und sogar der neue Ehegatte, weil auch diesen Gewissensbedenken drücken mögen. Wenn aber der zurückkehrende Ehemann das neue Eheglück seiner Gattin nicht stören will und auch diese nicht das Bedürfnis zeigt, den Status quo ante wieder aufzunehmen, so kann der Ehemann sich mit einer anderen Frau verheiraten. Aus der Ehe mit dem neuen Ehegatten hervorgegangene Kinder gelten glücklicherweise als ehelich. Haben die beiden Ehegatten doch keine Ahnung davon gehabt, daß die Rechtsgültigkeit ihrer Ehe dereinst in Zweifel gezogen werden könnte.

Es sei bemerkt, daß die hier vorgetragene Regelung freilich vom Bürgerlichen Gesetzbuch nur für den Fall gedacht ist, daß ein durch Ausschlußurteil für tot Erklärter noch leben und nach Hause zurückkehren sollte. Aber man darf wohl annehmen, daß die gleichen Bestimmungen gelten, falls der Tod irrtümlicherweise angenommen worden ist, und daß der für tot Gehaltene (nicht tot Erklärte) später wieder auftaucht.

Kunst und Wissenschaft.

Die Eröffnung der Deutschen Bibliothekarschule. Mit einer schlichten Feier im Gutenberghause wurde Montag abend in Leipzig in Anwesenheit von Vertretern der sächsischen Regierung, des Rates der Stadt und des Buchhandels die Deutsche Bibliothekar- und Museumsbeamtenschule eröffnet. Nachdem der Vorsitzende des Deutschen Buchgewerbevereins, Geheimer Hofrat Dr. Volkmann, die Gäste begrüßt hatte, verbreitete sich der erste Vorsteher des Dozentenkollegiums der Schule, Prof. Dr. Boysen, über das Wesen des Bibliotheks- und Museumsdienstes, der sehr schwierig und eine gründliche Vorbildung erfordere. Museumsdirektor Schramm, der Leiter der Bibliothekarschule, sprach dann über die Aufgaben der neuen Schule, die sich an die Universität und an die Frauenhochschule anlehnen solle. Der Studiengang der Schule ist auf zwei Jahre berechnet. Die Lehrtätigkeit wird von 19 Dozenten ausgeübt. Ihre Tätigkeit hat die Schule bereits Dienstag begonnen.

Auch ein hundertjähriger Gedenktag. Einen eigenartigen Gedenktag konnte die Stadt Kassel am 1. November begehen. An diesem Tage waren 100 Jahre verflossen, daß die unter der Herrschaft König Jeromes aus den Kunstsammlungen und Schlössern Kassels und Umgegend von den Franzosen geraubten und nach Paris verschleppten Gemälde und Kunstschätze wieder von dort durch besondere Kommissäre nach Kassel zurückgeholt und nach wochenlanger Fahrt auf besonderen Fuhrwerken in Kassel eingebracht wurden. An jenem 1. November 1815 eilten Tausende von Kasselern, Jung und Alt, Arm und Reich, der Kurfürst ebenfalls, zum Frankfurter Tore hinaus den Fuhrwerken entgegen — Kutscher, Pferde und Wagen waren mit Girlanden und Blumensträußen reich verziert — und geleitete die Kunstschätze in einem förmlichen Triumphzuge wieder in die Stadt hinein.

Der Schöpfer des Eisernen Hindenburg von Berlin, Georg Marschall, begibt sich mit Erlaubnis des Generalfeldmarschalls in das Hauptquartier nach dem Osten. Dem Künstler sind von verschiedenen Behörden und Städten Aufträge erteilt worden, den Generalfeldmarschall darzustellen. Marschall wird zur Fertigstellung seiner Arbeiten vom Generalfeldmarschall empfangen werden und wird im Anschluß daran für ein großes Panorama malerische Studien an der Front vornehmen.

Der stärkste Sprengstoff. Der in Christiania wohnhafte schwedische Ingenieur Wulff Normelli hat einen neuen ungeheuer wirksamen Sprengstoff erfunden. Es handelt sich um einen Ammonium-Nitrat-Sprengstoff, der, wenn die bisher vorgenommenen Versuche nicht täuschen, als Sprengladung für Granaten eine enorme Bedeutung bekommen wird. Durch diese Versuche ist man zu dem Ergebnisse gelangt, daß der neue Sprengstoff eine Sprengwirkung hat, die 25 v. H. höher als die aller anderen Sprengstoffe ist, die zu Granaten verwendbar sind. Der neue Sprengstoff zeichnet sich nicht nur durch seine kräftige Sprengwirkung aus, sondern er weist noch eine bedeutende höhere Detonationsschnellig-

Aus deutschen Gauen.

Die Kaiserin an die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Die Kaiserin hat den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin auf einen Glückwunsch zu ihrem Geburtstage folgendes Dankschreiben gesandt:

„Die Herren Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin haben mir zu meinem Geburtstage in herzlichen Worten ihre Glück- und Segenswünsche ausgesprochen. Ich sage ihnen dafür innigen Dank. Es ist mir wohl bewußt, daß ein gut Teil des in so hohem Maße in der Reichshauptstadt zur Pflege und Erquickung unserer verwundeten oder erkrankten Krieger Geschehenen, ebenso wie die große Sorgfalt, die zur Linderung der Not unter der bedürftigen Einwohnerschaft aufgewendet wird, auf die hilfsbereite Opferwilligkeit der Kaufmannschaft zurückzuführen ist. Gott hat mit seinem Schutze und Segen bisher unsere siegreichen Heere geleitet und wird auch fernerhin bei ihnen sein. Wir aber wollen in der Arbeit nicht ermüden und unseren Heldenkriegern die Gewißheit geben, daß von ihren Lieben in der Heimat, soweit wir es nur vermögen, äußere Not in dieser ernsten Zeit ferngehalten wird."

Unterstützung der Geschwister Einberufener.

Die Unterstützung der Familien von eingezogenen Mannschaften ist neuerdings auf die noch nicht erwerbsfähigen Geschwister unter 15 Jahren und die erwerbsunfähigen Geschwister über 15 Jahre ausgedehnt worden, sofern die zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht eingetretenen Mannschaften zur Zeit ihres Eintritts tatsächlich ihre einzigen Ernährer gewesen sind und die erwerbsunfähigen Eltern sie nicht unterhalten können. Die Unterstützungen werden vom 1. September an gerechnet. Für die spätere Erstattung der Zahlungen an die Gemeindeverbände in Höhe der gesetzlichen Mindestsätze wird Sorge getragen.

Heiratsgut und Kriegsanleihe.

Wertpapiere, die als Heiratsgut der Offiziere hinterlegt waren, wurden freigegeben, wenn dadurch eine Zeichnung auf die Kriegsanleihe ermöglicht wurde. Jetzt hat das Kriegsministerium erklärt, daß gegen eine Hinterlegung von Kriegsanleihe als Heiratsgut und gegen einen Umtausch hinterlegter Wertpapiere in Kriegsanleihe nichts einzuwenden sei, wenn die Kriegsanleihestücke in gleicher Weise, wie die bisher hinterlegten Wertpapiere gesperrt werden. Der Nachweis, daß dies geschehen, ist binnen einer zu bestimmenden Frist zu bewirken. Die Verfügung gilt für alle Militärpersonen des preußischen Heeres und der preußischen Landgendarmerie. Wegen des Umtausches hat der Eigentümer der Wertpapiere im Einverständnis mit dem Offizier, für den die Papiere gesperrt sind, das Erforderliche selbst zu veranlassen.

Berlin sorgt für seine Kriegsbeschädigten.

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge Berlins wird Gegenstand von Beratungen in der nächsten Berliner Stadtverordnetenversammlung sein. Einen besonderen Zweig dieser Fürsorge wird die Vermittlung von Arbeit bilden. Als Zentralstelle für diese Vermittlung ist eine besondere Abteilung beim Zentralarbeitsnachweis geschaffen worden. Die Abteilung untersteht der Aufsicht eines Kuratoriums, dessen Vorsitzender ein Magistratsmitglied ist. Grundsatz der Arbeitsvermittlung ist, die Kriegsbeschädigten womöglich bei dem letzten Arbeitgeber, in seiner früheren oder einer verwandten Arbeitsstelle unterzubringen. Die Tätigkeit der Abteilung bleibt nicht nur auf die reine Vermittlung beschränkt, sondern die Beamten des Arbeitsnachweises fragen von Zeit zu Zeit nach, ob der Beschädigte noch in Stellung ist und wie er sich bewährt. Eine umfangreiche Propaganda, die die Arbeitgeber zur Anmeldung offener Stellen veranlassen soll, ist vorgesehen.

Der Ortsverband Berlin der Arbeitgeber in den Transport-, Handels- und Verkehrsgewerben, der Lokalverein Berliner Spediteure, der Verband der Berliner Kohlengroßhändler und der Deutsche Transportarbeiter-Verband, Bezirk Groß-Berlin haben eine Arbeitgemeinschaft gebildet, um den aus dem Heeresdienst entlassenen Kriegsteilnehmern, insbesondere den Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit Arbeit und Erwerbsgelegenheit zu verschaffen. Mit anderen Verbänden verwandter Berufe wird wegen Beitritts verhandelt. Ein Kriegsfürsorgeausschuß wurde eingesetzt, dessen Geschäftsstelle sich in Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2, III, im Bureau des Lokalvereins Berliner Spediteure befindet.

Die Kriegergräber von Karlsruhe.

Gleich nach Kriegsausbruch hat der Stadtrat von Karlsruhe zur Beerdigung der Krieger einen besonderen Platz auf dem Hauptfriedhof zur Verfügung gestellt, um den Männern, die ihr Leben für das Vaterland geopfert haben, eine würdige Ruhestätte zu bereiten. Ebenso betrachtet es die Stadtverwaltung als eine selbstverständliche Ehrenpflicht, die Grabstätte dieser Helden in würdiger und künstlerischer Weise auszugestalten. Es soll die Kriegergräberanlage mit einer starken 3 Meter hohen Hecke aus Hainbuchen eingefriedigt werden, die die gesamte Grabstätte als besonderen Ehrenfriedhof von der übrigen Friedhofanlage abschließen. In der Mitte der Gesamtanlage liegt ein großer zur Veranstaltung von Feierlichkeiten bestimmter Platz, auf dessen nördlichem mit Eichenpflanzen eingefaßtem Teil späterhin ein Denkmal hergestellt werden soll. Beiderseits des Platzes sind die Reihengräber der Soldaten angelegt. Außen herum an der inneren Seite der durch Nischen gegliederten Umfassungshecke sind die vorzugsweise für Offiziere bestimmten Grabstätten angeordnet. Die Stadt übernimmt die Kosten für die Hainbuchenhecke, die gärtnerische Herstellung und für die 400 Sandstein-Grabsteine im Gesamtbetrage von 45500 Mark, die aus Anleihemitteln bestritten werden sollen.

Kartoffelhöchstpreise im Kleinhandel.

Der Berliner Magistrat hat eine Verordnung über Kartoffelhöchstpreise im Kleinhandel erlassen, die bereits am 3. November in Kraft trat. Danach darf der Preis für ein Pfund Kartoffeln in Berlin im Kleinhandel den Betrag von 4 Pf. nicht übersteigen. Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht mehr als 500 Kg. zum Gegenstande hat. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft. Daneben kann auf den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Die Beseitigung von Fremdwörtern in der Amtssprache.

Das badische Staatsministerium hatte bereits vor Jahren den Beamten im schriftlichen Dienstverkehr die Vermeidung aller entbehrlichen Fremdwörter zur Pflicht gemacht. Nunmehr ist ein neuer Erlaß ergangen, der diese Bestimmung mit folgenden Worten in Erinnerung bringt:

Nachdem die Liebe des deutschen Volkes zu seiner Muttersprache durch den großen Krieg, den das Deutsche Reich zu führen gezwungen ist, eine gewaltige Stärkung erfahren hat und überall im Deutschen Reiche die Bestrebungen, den Gebrauch entbehrlicher Fremdwörter in der deutschen Sprache zu beseitigen, mit gesteigertem Nachdruck eingesetzt haben, sieht sich das Justizministerium veranlaßt, die Justizbehörden erneut darauf hinzuweisen, daß es ihre Pflicht ist, diese Bestrebungen auch ihrerseits nach Kräften zu unterstützen. Zur Erleichterung dieser Aufgabe wird den Justizbehörden die im Verlage des Allgemeinen deutschen Sprachvereins erschienene, vom Geheimen Justizrat Karl Bruns bearbeitete Schrift „Die Amtssprache, Verdeutschung der hauptsächlichsten im Verkehr der Gerichts- und Verwaltungsbehörden sowie in Rechts- und Staatswissenschaft gebrauchten Fremdwörter" von der Drucksachenverwaltung des Ministeriums in der erforderlichen Zahl von Stücken geliefert werden. Für jeden Richter, Staatsanwalt, Notar, jede Gerichtsschreiberei-Abteilung, jede staatsanwaltschaftliche und Notariatskanzlei ist ein Stück der Schrift bestimmt. (Siehe auch den Artikel im lokalen Teil.)

Kleine Nachrichten.

Die Kaiserin bei der Marmeladensammlung. Die Kaiserin besichtigte die im Hause Anhaltstraße 7 in Berlin veranstaltete Ausstellung von eingekochtem Obst, Marmeladen und Säften, die der Provinzialverein Berlin des Vaterländischen Frauenvereins an ihrem Geburtstag für die Truppen im Felde und in den Lazaretten gesammelt hat. Mit Interesse nahm die Kaiserin die Gaben, deren Wert 70 000 Mark übersteigt, in Augenschein und äußerte ihre Genugtuung über die eifrige Sammeltätigkeit.

Die Dresdner Einarmigenschule. Gelegentlich der Besichtigung der Einarmigenschule in Dresden in Gegenwart des Königs, war von der Leitung der Schule eine Ausstellung aller bisher gefertigten Arbeiten der Schüler veranlaßt worden. Von den Besuchern der Schule wurde öfters der Wunsch geäußert, daß die von den Einarmigen angefertigten Gegenstände auch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht und ihre Erwerbung als Andenken an die Kriegszeit ermöglicht würde. Infolgedessen hat sich in Dresden ein Komitee gebildet, das vom 15. November ab in Dresden im italienischen Dörfchen eine Verkaufsausstellung dieser Arbeiten veranstalten wird.

Steuererhöhung in Sachsen. Zur Deckung des Fehlbetrages im Staatshaushalt soll in Sachsen ein Zuschlag zur Einkommensteuer eingeführt werden. Einkommen unter 1400 M. bleiben von dem Zuschlag frei. Die Staffelung des Zuschlags soll bei den großen Einkommen 20 Proz. erreichen.

Städtische Reklame für billige Lebensmittel. Ein Verfahren, das für kleine Städte Erfolg verspricht, hat der Stadtgemeinderat in Brand-Erbisdorf durchgeführt. Er schlägt wöchentlich Aushänge von den wichtigsten Nahrungsmitteln am Rathaus an, auf denen die niedrigsten Preise aufgeschrieben sind, die ihm auf Grund der Preisanschläge bekannt geworden sind. Bei diesen Preisen befinden sich die Namen der Verkäufer. Die Stadt schafft dadurch also eine Art weißer Listen und überläßt es den Hausfrauen, sich nun an die billigsten Verkäufer zu wenden.

Das Kriegsbrot in Hindenburg. Die Gemeinde Hindenburg hat die Lizenz für Herstellung von Kriegsbrot nach dem Eckhoffschen Verfahren erworben. Nach dem Bericht des Gemeindevorstandes in der letzten Gemeindevertretersitzung wird das Brot, gegen dessen Einführung die Hindenburger Bäckermeister in Versammlungen und in ihrer Fachpresse heftig opponiert hatten, in zwei Bäckereien in Hindenburg hergestellt und zum Preise von 17 Pf. das Pfund gegen halbe Brotmarken verkauft. „Eckhoff"-Semmeln sind markenfrei. Die für Hindenburg auf 2000 Mark ermäßigte Lizenzgebühr trägt zur Hälfte die Gemeinde. Das stark eiweißhaltige Brot sei von ärztlichen Autoritäten bestens begutachtet worden. In Bismarckhütte läßt die Gemeinde dasselbe in gemieteten Backöfen backen und in eigenen Läden verkaufen.

Tod des Bürgermeisters von Allenstein. Bürgermeister Schwarz ist infolge einer Blinddarmerkrankung gestorben. Er hat nur ein Alter von 39 Jahren erreicht. Seit dem November 1911 wirkte er in Allenstein als Bürgermeister. Große Verdienste erwarb er sich im Verein mit dem Oberbürgermeister Zülch bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen im vorigen Jahre, so daß damals der Stadt kein allzugroßer Schaden erwuchs.

Der jüngste Soldat des deutschen Heeres ist wohl ein Algäuer, der am [illegible] September 1900 geborene Elektrotechniker Joseph [illegible]ethelm, welcher zuletzt in Obergünzburg im Lazarett war und jetzt in Urlaub daheim ist. Mit 13 Jahren trat der geistig und körperlich ungewöhnlich gut entwickelte Bursche als Schiffsjunge bei der Marine ein und ging bei Kriegsausbruch zum Seebataillon über. Bei einem Sturmangriff in Flandern wurde er verwundet, ist jetzt geheilt und hat sich freiwillig wieder ins Feld gemeldet.

Der erste weibliche Barbiergehilfe, von dem kürzlich berichtet worden, daß er bei einem Steglitzer Verschönerungsrat in Tätigkeit sei, muß den Vorzug, Nummer 1 gewesen zu sein, an ein siebzehnjähriges Fräulein in der Kuglerstraße im Norden von Berlin abtreten. Diese junge Dame arbeitet, wie sie dem B. T. schreibt, schon seit dreiviertel Jahren im Geschäft ihres Vaters, seift ein, rasiert, schneidet die Haare und kräuselt sie — je nach Wunsch des Kunden, mit zarter Hand und zur größten Zufriedenheit aller Eingeseiften. Also — Ehre, wem Ehre gebührt!

Ein Mitkämpfer von Lissa gestorben. In Marburg starb im 70. Jahre der Kapitän zur See a. d. Junge. Er war zunächst bei der österreichischen Marine, nahm an der Seeschlacht bei Lissa teil und war als Kadett bei der Ueberführung der Leiche des Kaisers Maximilian aus Mexiko. Später ging er zur norddeutschen Marine über und war einer der wenig Geretteten beim Untergang des Panzers „Großer Kurfürst" im Jahre 1878. Im Jahre 1889 nahm er als Kapitän an dem Antrittsbesuch des Kaisers an den nordischen Höfen teil und trat 1890 in den Ruhestand.

Aus Schreck die Sprache verloren und wiedergefunden. Der in Mainberg bei Schweinfurt bei seinen Angehörigen zur Erholung weilende Infanterist Kaspar Horrling war auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit anderen Kameraden von einer Mine verschüttet worden und hatte dabei vor Schrecken die Sprache verloren. Dieser Tage machte er einen Spaziergang, als plötzlich ein Tier, wahrscheinlich ein Wiesel, vor ihm die Straße überquerte. Der infolge der Verschüttung nervenschwache Soldat erschrak heftig, hatte aber zu seiner großen Freude plötzlich die Sprache wiedergefunden. Horrling hat sich bereits bei seinem Truppenteil wieder gemeldet.

---

keit als alle bisherigen Ammonium-Nitrat-Sprengstoffe auf. „Normelkit" wird nach einer bisher völlig unbekannten Methode hergestellt, die billiger und besser als diejenigen ist, wonach andere Ammonium-Nitrat-Sprengstoffe fabriziert werden. Der Erfinder und andere Sachkundige des Nordens sind der Ansicht, daß der neue Sprengstoff bereits während des jetzigen Weltkrieges in großem Maßstabe angewandt werden wird.

Theater und Musik.

Deutsches Theater.

Lehmanns Kinder. Schwank in drei Akten von Hans Sturm. — Flachsmann als Erzieher. Komödie in drei Akten von Otto Ernst.

Kein vernünftiger Mensch wird den Theaterdirektoren das Recht auf den Sonntagsschwank verweigern wollen. Auch Theater sind schließlich, solange wir nicht zu den Anschauungen des alten Griechenland zurückgekehrt sind, geschäftliche Unternehmungen, und brauchen den finanziellen Rückhalt der ausverkauften Sonntagshäuser. Wir wollen uns in erster Linie darüber freuen, daß es unserem Deutschen Theater bisher gelungen ist, für jeden Sonntag den zugkräftigen Schwank zu finden, und erst in zweiter, nein in hundertster, darnach fragen, ob nicht selbst in den Sonntagsschwänken eine gewisse Grenze nach unten möglich sei. Im Grunde hat ja freilich die Kritik am besten mit diesen Werken garnichts zu tun, und nur die Achtung vor der Arbeit der Darsteller fordert, daß man sich mit solchen Erzeugnissen der Schwankfabrikation wie „Lehmanns Kinder" überhaupt nachträglich beschäftigt. Dabei mag es sogar möglich sein, daß es vielleicht schwieriger ist, solchen Schwankunsinn wirksam zu häufen, als ein ernsthaftes Werk zu schreiben, das allein aus Herz und Hirn geboren wird.

Sicher ist ein Schwank von derartiger Unmöglichkeit schwieriger zu spielen. Unser Ensemble hat die nötige Verve, solche Stücke so flott hinzuwerfen, daß man nicht zur Besinnung kommt. Diese schauspielerische Gewandtheit kam auch am Sonntag unter der wirkungsvollen Regie des Herrn Pruß der Posse zu Hilfe. Ob die Hilfe freilich in solche Zirkusklownerie ausarten müßte, wie Herr Rosen sie als Lehmann betätigte, ist immer noch zweifelhaft, da die Verletzung des guten Geschmacks schließlich das Lachen gefährdet. Musterhaft an Dezenz und Zurückhaltung war diesmal Frl. Haagen, ein bischen gar zu ruhig der Onkel aus Afrika, Herr Hanser. Frau Corneck ließ in einer derben Rolle alle Minen derber Komik springen und erheiterte besonders durch ein unglaublich mitreißendes Lachen. Den Erfolg des Abends aber machten die beiden erwachsenen Kinder, Herr Götz und Frl. Heinrich, und die Frau des „Knaben", Frl. Diener. Sie quirlten in ausgelassenster Laune über die Bühne, gaben dem tollsten Blödsinn sprudelnden Inhalt, und wer nicht das bewegliche Frl. Heinrichs in Halbstrümpfen, die köstliche Gesichtsmimik des Herrn Götz, die überwältigende Heimatparodie Frl. Dieners genossen hat, weiß nicht, was Minen für einen Schwankschreiber tun können. Das ausverkaufte Haus bebte vor Lachen, der Unsinn siegte auf der ganzen Linie und es wurde ein durchschlagender Erfolg.

Dieser Erfolg des Unsinns bedeutet eigentlich eine Verpflichtung. Man hätte darnach am gestrigen Donnerstag eine besonders wertvolle Gabe erwarten dürfen. In der Direktion des Deutschen Theaters ist ein dramaturgischer Beirat tätig. Die Empfehlung so abgeklapperter und überwundener Werke wie „Flachsmann als Erzieher" entsprach der Erwartung nicht. Gewiß hat dies Stück in dem halben Menschenalter, durch das es nun bereits auf den deutschen Bühnen umherspukt, seine Bühnenwirksamkeit nur teilweise eingebüßt. Aber der Sinn für seine Schwächen, für die Unmöglichkeit seiner Menschen und Vorgänge, ist geschärft worden. Nicht vor zwanzig Jahren hat es irgendwo eine Schule gegeben, wo eine solche Sammlung von Lehrerungeheuern zu finden gewesen wäre, noch weniger gibt es das heute. Tendenzstücke sind stets mit Vorsicht zu genießen, weil die Worte Tendenz und Kunst sich diametral entgegengesetzt sind, insbesondere aber hat Otto Ernst nicht die dichterische und dramatische Befähigung, die Tendenz restlos in Kunst aufzulösen. Sie ist im Gegenteil so kraß und dick aufgetragen, daß sie die schwachen Komödienansätze völlig überwuchert. Das hindert natürlich nicht, daß das Stück in seiner Entstehungszeit vielleicht einmal einen gewissen Kampfwert bei den Bestrebungen für Schulreform hatte. Gerade darum aber ist es um so weniger geschmackvoll, dieses absolute und völlige Tendenzwerk, das seine bescheidenen Werte nur aus der Tendenz zieht, in eine Zeit der Aufführung zu würdigen, in der Tausende Lehrer, gute und gewiß auch schlechte, ihr Blut für die gemeinsame große Sache hingeben. Ueber die künstlerische Geschlossenheit des Werkes hat übrigens die Spielleitung des Deutschen Theaters selbst die vernichtendste Kritik gefällt, indem sie eine bedeutsame Persönlichkeit, den Schulinspektor, einfach gestrichen hat, ohne daß diese Operation irgendwie organisch fühlbar wurde.

Es ist nicht schwer, dick unterstrichene Leitartikel rednerisch zur Wirkung zu bringen. Darum werden die Schauspieler stets Stücke solcher Art lieben, um so mehr lieben, je weniger sie in der Lage sind, aus Eigenem zu geben. Und darum ist es auch eine höchst zweifelhafte Schmeichelei, wenn man ihnen sagt, daß die Aufführung so gut klappte wie gestern im Deutschen Theater. Herr Pruß, der für die Spielleitung verantwortlich war, hatte sich den Flachsmann nicht entgehen lassen. Er spielte ihn als Paraderolle, halb Franz Moor, halb Wurm, kurz, Theaterbösewicht, wie er im Buche des Mimen steht. Dabei hat Herr Pruß so oft seine Begabung für feinere, leisere Charakterisierungen bewiesen, daß er wirklich solche Mittel nicht nötig hätte. Dafür schwelgte Herr Rosen um so hingegebener in allen Tönen der Biederkeit und Grobheit, ohne allerdings auch nur den Versuch zu einer Vermenschlichung des Schulrats zu machen. Der redende Leitartikler Flemming war Herr Kampers, und er war ehrlich bemüht, die Tiraden mit schlichter Ueberzeugung glaubhaft zu machen, angenehm unterstützt von Fräulein Mertens, die als Gisa einen hübschen Ton liebenswürdiger Schalkheit hatte. Die Herren Kasiske, Götz, Hanser, Heintze und Hildenbrand und die Damen Corneck, v. Coburg und Haagen müssen sich diesmal mit einer Namensnennung begnügen. In einer kleinen Rolle machte sich Herr Haagen durch die Komik der Sprache und Figur bemerkbar. Daß das Publikum zu einem großen Teile der Komödie selbstverständlich zu einem äußeren Erfolge verhalf, sei ehrlich berichtet. Wo aber bleiben, um nur diese zu nennen, Ibsen und Strindberg???

W. R.

Kriegshumor.

„Jetzt bischt einmal da und gehscht a mit!"

Die „Tiroler Soldatenzeitung" berichtet: In dem Kampfe bei Casotto geriet auch der Kommandant der italienischen Kompagnie in Gefangenschaft. Einer unsrer Tiroler Landesschützen erwischte den auf der Flucht befindlichen Hauptmann in einem Walde. Der feindlich Offizier bot dem Soldaten sämtliche Ringe und eine größere Summe Geldes für die Freiheit an. Der brave Landesschütze aber wehrte alle Bestechungsversuche mit den Worten ab: „Jetzt bischt einmal da und gehscht a mit, sunst schieß i!"

Handel und Volkswirtschaft.

Vom südrussischen Kohlensyndikat „Produgol".

Da die Misstände in der Kohlenversorgung, namentlich bei den industriellen Betrieben, die vom Donezer Kohlenbezirke entfernt liegen, einen derartigen Umfang erreicht haben, dass eine Anzahl von Werken, die mit Heereslieferungen überlastet sind, mit der Einstellung ihrer Tätigkeit gedroht haben, wenn die Regierung nicht umgehend eine regelmässige Feuerungszufuhr gewährleiste, wurde im Handelsministerium in Petersburg die Frage erwogen, ob die Ausarbeitung des Projektes einer allgemeinen Requisition von Steinkohle und Anthrazit dem Kohlensyndikat Produgol übertragen werden könne. Aber das Verkehrsministerium erhob gegen das Vorhaben schärfsten Widerspruch mit der Begründung, dass sich das Syndikat zu allen Zeiten als „kulturfeindliches Institut" bewiesen habe, das nur einer egoistischen Geschäftspolitik das Wort rede. Die Regierung dürfe einer derartigen Organisation nicht die staatlichen Interessen, die jetzt im Vordergrunde ständen, anvertrauen. Die Mehrzahl der ministeriellen Vertreter in der interressortialen Beratungskommission schloss sich den Ausführungen des Verkehrsministers an, so dass die Fertigstellung des Projektes nicht dem Predugol, sondern dem Vorsitzenden des Charkower bergindustriellen Komitees, W. A. Gajewsky, übertragen wurde. Es wurde dabei darauf hingewiesen, dass der Syndikatsvertrag zwischen Produgol und seinen Kontrahenten am 1. Januar 1916 sein Ende erreiche. Es sei durchaus wünschenswert, dass die Beamten des Syndikates dem zur Durchführung der Requisition erforderlichen Beamtenbestande zugezählt würden. Noch vor kurzem hiess es, hass die Erneuerung des russischen Kohlensyndikates gesichert sei, nachdem Dnieprovienne nnd die Gesellschaft Goss. Bairak ihr Ausscheiden aus der Vereinigung erklärt hatten.

Zu diesen dem „Berl. Tagblt." entnommenen Mitteilungen gibt die folgende Zuschrift an die „Frankf. Ztg." noch interessante Einzelheiten.

Die Verträge zwischen dem südrussischen Kohlensyndikat „Produgol" und seinen Kontrahenten erreichen mit Ablauf des Jahres 1915 ihr Ende. Es sind, wie russischen Blättern zu entnehmen ist, seitens der Syndikatsleitung wohl Anstrengungen gemacht worden, um ein weiteres Zusammengehen der vereinigten Gesellschaften zustande zu bringen. Allein es hat den Anschein, als ob die mächtige Organisation dem doppelten Ansturm gegen seine Existenz von innen und von aussen diesmal erliegen werde. Seit etwa 3 Jahren bestehen zwischen dem Kartell und einigen seiner kapitalkräftigsten Mitgliedern ernste Streitigkeiten hinsichtlich der Beteiligungsziffern. Diese Unstimmigkeiten haben sogar dahin geführt, dass zwei Gesellschaften, Gossudar Bairak und die Société Dnieprovienne du Midi de la Russie, einen unerquicklichen Prozess gegen die Syndikatsleitungen anstrengten und das Recht ihres von Konventionalstrafe befreiten Austrittes aus der Vereinigung durch die Behauptung, der Produgol stelle als Syndikat eine ungesetzliche Vereinigung dar, deren Auflösung von ethisch-juridischen Gründen erfolgen müsse, stützten. Sogar der Staatsanwalt wurde bemüht, und der Justizminister verfügte eine Beschlagnahme der Geschäftspapiere der „Aktiengesellschaft für Kohlengewinnung im Donezrayon Produgol". Eine Zeitlang schien es, als sei der Zerfall des Kartells unvermeidlich: die Presse tobte, Duma und Reichsrat fanden Worte schärfsten Tadels gegen die „Wucherpolitik der Kohlenmagnaten", und die Regierung häufte Akten auf Akten in der Sache Produgol. Eines Tags las man aber in der „Nowoje Wremja", die sonst auf eine syndikatfeindliche Politik eingeschworen war, eine Notiz, die vor dem „übereilten" Kesseltreiben gegen den Produgol warnte. In Petersburger Kreisen der Hochfinanz erzählte man sich zur selben Zeit, dass Persönlichkeiten, die der französischen Regierung naheständen (ja, es wurde der Name eines Ministers genannt), bei Produgol finanziell stark interessiert seien. Die Nachricht war durch den Pariser Vertrauensmann des Eisensyndikates Prodameta nach Petersburg gebracht worden und wurde infolge des ausgezeichneten Rufes, dessen sich der Ueberbringer der Mitteilung mit Recht erfreute, überall geglaubt. Der Produgol verlor zwar seinen Prozess in erster Instanz, einigte sich aber sodann mit den unzufriedenen Kontrahenten, die aus dem Syndikat ausschieden. Was nachblieb, war die mit soviel Geräusch begonnene Anzweifelung der Existenzberechtigung Produgols. Es war damals ein äusserst geschickter Schachzug der Kartelleitung, dass sie zur rechten Zeit an politische Freundschaften und die Notwendigkeiten ententeentsprechender Rücksichtnahme erinnern liess. Heute, während des Krieges, wurde die Verfügung über die Produktion und den Absatz von Kohle durch eine zivile Organisation eo ipso eine Unmöglichkeit, Man darf schon aus diesem Grunde die Meldung, dass das Kartell am 31. Dezember 1915 zu bestehen aufhöre, als glaubhaft hinnehmen. Freilich ist die Vermutung, dass der Zerfall des Syndikates nur ein Interimistikum bedeute, nicht von der Hand zu weisen. Viel, wenn nicht alles, wird darauf ankommen, welche Wege die fremdfeindliche Bewegung im industriellen Russland nach dem Kriege einschlagen wird. Russlands Montansyndikate sind Schöpfungen der Fremdenindustrie: sie können nur in einem Lande bestehen, das den Unwert einer wirtschaftlichen Abgeschlossenheit erkannt hat und alle Aeusserungen eines unzeitgemässen Fremdenhasses mit der Ueberzeugung abzulehnen gewillt ist.

Russland.

Die Industrie im Ural. Die Kohlenausbeute im Ural bezifferte sich in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres auf 40 121 233 Pud gegen 41 788 000 Pud in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Minderertrag von 1 666 717 Pud entfällt ausschliesslich auf die Gruben von Demidow, deren Förderung um 1 786 000 Pud abgenommen hat. Die grösste Ausbeute hatten die Zechnen des Fürsten Abamelek-Lazarew, die 25 400 000 Pud Kohlen zutage förderten. Die Eisenindustrie hat in den ersten sieben Monaten, verglichen mit den ersten sieben Monaten des Vorjahres, eine Besserung aufzuweisen. Die Produktion betrug 22 017 358 Pud (20 924 180). An erster Stelle steht die Erzeugung von Blatteisen mit 8 513 804 Pud und Sorteneisen mit 4 883 643 Pud. An Schienen wurden 3 889 361 Pud (4 460 816) gewalzt. Eine starke Erhöhung weist die Produktion von Drahterzeugnissen auf, nämlich 859 413 Pud gegen 587 309 Pud im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Kupferproduktion belief sich vom 1. Januar bis 1. August 1914 auf 573 203 Pud, das sind 49 000 Pud weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dieser Rückgang entfällt in der Hauptsache auf die Bogoslowsk-Hüttenwerke, deren Produktion nur 64 000 Pud betrug, gegen 133 000 Pud in den ersten Monaten 1914. Die Salzgewinnung ergab bis zum 1. August 10 875 868 Pud, d. h. 830 000 Pud mehr wie im gleichen Zeitraum 1914. Ueber die Platinagewinnung liegen zurzeit keine genauen Angaben vor. Bemerkenswert ist nur das plötzliche scharfe Anziehen des Preises für Platina auf 50 000 Rbl. pro Pud, während er sich in der letzten Zeit auf 38 000 bis 39 000 Rbl. pro Pud bewegt hatte. Die überraschende Höherbewertung des wertvollen Metalles wird damit begründet, dass die Heeresverwaltung in der letzten Zeit grösserer Mengen bedarf. Man erwartet in kurzer Zeit die Festsetzung von Höchstpreisen seitens der russischen Regierung.

Der Chemikalienmarkt in Rußland. Nach der russischen Handelsstatistik für das Jahr 1913 betrug die Einfuhr chemischer Produkte nach Rußland im Jahre 1913 insgesamt 61 Millionen Rubel. Davon entfielen 28 Millionen Rubel auf chemische und pharmazeutische Materialien, 15 Millionen Rubel auf Farben und Farbstoffe, 7,7 Millionen Rubel auf Gerbstoffe, 5,8 Millionen Rubel auf Pflanzenöle und 4 Millionen Rubel auf kosmetische Waren. Durch den Ausbruch des Krieges wurde die Einfuhr aus den früheren Bezugsländern, vornehmlich aus Deutschland, unterbunden, und da der Bezug von anderen Ländern teils unmöglich, teils mit Schwierigkeiten verknüpft war und die in Rußland bei Ausbruch des Krieges lagernden Vorräte stark zusammenschmolzen, so fand vom ersten Kriegstage an bis zur Jetztzeit ohne Unterbrechung eine Preissteigerung aller Chemikalien statt, die bei einigen Waren bis 1000 pCt. betrug. Nachstehende Tabelle zeigt die Preisentwicklung einiger Chemikalien während des Krieges. (Die Preise verstehen sich in Rubel pro Pud; ein Pud = = 16,375 Kilogramm):

	vor dem Kriege	nach Kriegsausbruch	am 20. Okt. 1915
Chilisalpeter . .	1,85	3,65	11,50
Weinsteinsäure .	25,00	50,00	97,00
Salmiakgeist . .	7,00	—	28,50
Zitronensäure . .	48,00	97,00	115,00
Bleiweis	4,80	8,80	15,50

Bei einigen Waren ist es Rußland allmählich gelungen, durch Import den Preisstand zu ermäßigen, wie beispielsweise Bertholetsalz. Diese Ware, die vor dem Kriege zu 9 Rubel pro Pud erhältlich war, stieg bis vor kurzem auf 75 Rubel pro Pud. Durch Einfuhr aus England und die aufgenommene Produktion in Finnland ist es möglich gewesen, den Preis auf 48 Rubel pro Pud zu reduzieren. Dagegen sind einige Produkte, wie Chlorkalk und Okker, vollständig ausverkauft und zurzeit nicht erhältlich.

Der Mangel an Eisen in Rußland macht sich immer mehr bemerkbar, obwohl Gußeisen in großen Massen im Ural vorhanden ist, das man aber wegen Mangels an Lastzügen nicht verfrachten kann. Nur so ist es erklärlich, daß beispielsweise ein Pud Nägel, das früher 3 Rubel kostete, jetzt auf 40 Rubel gestiegen ist. Die Semstwos verlangen Sensen für 1916, die aber unmöglich zu erhalten sind, da es kein Eisen im Lande gibt. 120 000 Eisenbahnwagen mußten für die Flüchtlige eingerichtet werden, weshalb Moskau und Petersburg keine Zufuhr von Lebensmitteln erhalten können.

Russische Metallurgische Gesellschaft „Nikopol-Mariupol". Dieses Unternehmen zahlt für das verflossene Geschäftsjahr 1914/15, wie im Vorjahre, eine Dividende von 15 pCt. Da man ein geringeres Ergebnis in Aussicht genommen hatte, so sind die Aktien der Gesellschaft bei Bekanntwerden der diesjährigen Dividende um über 20 Rbl. im Kurse gestiegen.

Zum rnssischen Budgetvoranschlag für 1916 Der den gesetzgebenden russischen Körperschaften unterbreitete Voranschlag der Kreditkanzlei sieht für das Jahr 1916 eine Einnahme aus Kreditoperationen von 132,005,550 Rbl. vor, das sind 57,837,170 Rbl. mehr als für das Jahr 1915. Dieses Mehrergebnis wird wie folgt erwartet: a) aus dem Zinserträgnis der bei ausländischen Bankiers befindlichen Summen 1 Million Rbl., b) Erhöhung des Handelsgewinnes der Staatsbank um 65 Mill. Rbl., c) Mehrgewinne aus der ausländischen Abteilung der Kreditkanzlei 2 Mill. Rbl. Einen Mindererertrag um ca. 12 Mill. Rbl. erwartet der Voranschlag von dem Konto „Rückzahlung schuldiger Summen". Der dem Voranschlag beigegebene Bericht führt folgendes aus: „Die Vorgänge des laufenden Jahres haben der Staatsbank aussergewöhnliche Aufgaben gestellt. Ausser der mit bedeutendem Risiko verbundenen Räumung und Umsiedelung russischer Provinzunternehmungen hatte die Staatsbank die Aufgabe, genügend Geldwertzeichen für die Bevölkerung und die Armee anzuschaffen und die Industrie und den Handel Russlands zu unterstützen. Am 16. Juli 1914 befanden sich an Kreditbilletts 1633,3 Mill. Rbl. im Umlauf; am 23. Juli 1915 war der Betrag auf 3889,4 Mill. Rbl. gestiegen. Die Golddeckung des im Umlauf befindlichen Papiergeldes betrug vor dem Kriege 106,8 pCt., im Juli des laufenden Jahres nur noch 43 pCt. Bei einem Umlauf von 3889,4 Mill. Rbl. Papiergeld kommen in Russland auf den Kopf der Bevölkerung nur 22,35 Rbl., während in Deutschland 37,39 Rbl. und in Frankreich sogar 118,5 Rbl. auf den Kopf der Bevölkerung entfallen. An Silbergeld und Scheidemünze befanden sich am 1. Januar 1915 279,9 Mill. Rbl. in Umlauf." Die Kreditkanzlei erwartet aus den Operationen der Staatsbank folgende Einkünfte: aus Diskont- und Lombardverkehr 61,5 Mill. Rbl., aus kurzterminierten Schatzanweisungen 74,8 Mill. Rbl., diverse 31,2 Mill. Rbl., also insgesamt 167,5 Mill. Rbl. An Ausgaben sind 67,5 Mill. Rbl. vorgesehen, so dass ein Gewinn von der Staatsbank von 100 Mill. Rbl. erwartet wird.

Patente in Russland. Durch Gesetz vom 6. März dieses Jahres wurden die feindesländischen Eigentümer von Patenten, für die in Russland Lizenzen erteilt worden waren, aller Rechte aus diesen verlustig erklärt. Gleichzeitig wurden russische Interessenten aufgefordert, sich zwecks Erteilung von Lizenzen zu diesen Patenten an das Ministerium des Innern zu wenden. Von der Vergebung an neue Lizenznehmer waren nur solche Patente ausgeschlossen worden, als deren rechtmässige Eigentümer bezw. Erwerber sich russische Untertanen und Staatsangehörige befreundeter und neutraler Staaten ausweisen konnten. Jetzt hat eine vom Handelsministerium einberufene Kommission beschlossen, dass die Lizenznehmer für die Berechtigung der Ausnützung feindesländischer Patente, die in das Eigentum des Staates übergegangen seien, dieselbe Summe zu bezahlen haben, die mit den Veräusserer des betreffenden Patentes vereinbart worden war. Alle Verbindlichkeiten, die auf dem Patente lasten, bleiben, wie es in dem Beschluss heisst, in Kraft, nur mit dem Unterschiede gegen früher, dass sie vom Fiskus zu erfüllen sind. Der Fiskus erhält das Recht, die Ausübung desselben Patents gleicbzeitig mehreren Personen zu übertragen. — Unverständlich in diesen Bestimmungen ist der Passus, dem zufolge der Fiskus die Erfüllung der auf den Patenten lastenden Verbindlichkeiten übernehmen will. Häufig verpflichtet sich beispielsweise der Patentveräusserer, den Erwerber mit der praktischen Handhabung des Patentobjektes vertraut zu machen; er schickt seine Ingenieure, die die Installation besorgen und die Arbeiter des Patenterwerbers in den Betrieb einführen. Das aber sind technische Leistungen, die dem Fiskus und seinen Beamten eben so fremd sind, wie dem Patenterwerber. Es verlautete zum Beispiel vor einiger Zeit, das Patent für die maschinelle Herstellung von Flaschen sei an eine russische Gesellschaft vergeben worden. Es stellte sich aber heraus, dass weder die Aufstellung der entsprechenden Maschinen, noch die Handhabung des technischen Betriebes durch fremde Ingenieure zu ermöglichen war.

Allgemeines.

Die Regelung der rumänischen Getreideausfuhr. Die „Indépendance Roumaine" meldet unter dem 31. Oktober: Gemäß dem amtlich verlautbarten Reglement der Zentralkommission für den Verkauf und die Ausfuhr von Getreide hat die Eisenbahnverwaltung entsprechende Maßnahmen angeordnet. Von heute ab dürfen die für die Ausfuhr bereits verkauften Getreidemengen alter Ernte, deren Besitzer für Waggons in den alten Listen vorgemerkt sind, ohne Ermächtigung der Zentralkommission weder verladen noch befördert werden. Die Versender haben daher durch Vermittlung der Chefs der Verladestationen der Kommission eine entsprechende Erklärung abzugeben, noch nicht verkauftes Getreide wird nur durch Vermittlung der Zentralkommission bei erfolgtem Verkauf verladen und befördert.

Der Ausweis der Bank von England, der am 28. Oktober abgeschlossen ist, bietet im Vergleich mit den entsprechenden Zahlen der Vorwoche folgendes Bild (in Pfund Sterling):

Totalreserve	41 886 000	Abn. 2 896 000
Notenumlauf	32 795 000	Zun. 222 000
Barvorrat	56 231 000	Abn. 2 655 000
Portefeuille	96 565 000	Abn. 2 053 000
Guthaben der Privaten . .	99 670 000	Zun. 1 289 000
„ des Staates . .	39 885 000	Abn. 6 243 000
Notenreserve	41 729 000	Abn. 2 881 000
Regierungssicherheiten . .	18 896 000	Zun. 1 000

Danach hat der Barvorrat, der sich schon in den letzten Wochen andauernd verringerte, diesmal eine ungewöhnlich große Abnahme erfahren. Das Prozentverhältnis der Reserve zu den Passiven stellt sich auf 30,00 gegen 30,97 in der Vorwoche. Der Clearinghouse-Umsatz betrug 259 Millionen gegen die entsprechende Woche des Vorjahres mehr 1 Million Pfund Sterling.

Börse.

Fonds.

Berlin, 4. November. Der freie Verkehr an der Berliner Börse war heute weiter still bei meist abgeschwächten Kursen. Deutsche Anleihen wenig verändert, Rumänische Rente fester, russische Werte still. Ausländische Devisen fest, besonders Cabel Transfer, nordische Plätze und Holland höher. Auch Rubelnoten fest.

Tägliches Geld . . .	4½% und darüber,
Privatdiskont	4⅛%
Rubelnoten	161½

Amsterdam, 3. November.

Scheck auf Berlin . . .	48,20	— 48,70
„ „ London . .	11,04¼	— 11,14¼
„ „ Paris . . .	40,07½	— 40,57½
„ „ Wien . . .	—,—	— —,—

Paris, 3. November.

	3. 11.	2. 11.
3% Französische Rente	65,40	65,50
4% Spanische äussere Anleihe . . .	87,65	—
5% Russen 1906	88,60	87,85
3% Russen von 1896	—	—
4% Türken	66,70	—
Banque de Paris	—	—
Credit Lyonnais	995	—
Suez-Kanal	39,90	—
Baku	1148	—
Briansk	—	276
Lianosoff	—	—
Maltzeff-Fabriken	443	—
Le Naphte	—	—
Toula	1180	—
Rio Tinto	1485	1490
De Beers	301	—
Lena Goldfields	—	40
Randmines	—	—

Vom Petersburger Effektenmarkt liegen uns folgende Kurse vom 28. Oktober vor:

	28. Okt.	27. Okt.
4% Russische Anleihe	79 13/20	79⅝
5% „ „	91½	91½
I. Prämienlose	542	539
II. Prämienlose	444	441
Wladikawkas-Eisenbahn	2130	2145
Azow-Don-Commerzbank	435	436
Wolga-Kama-Bank	755	750
Russische Bank für auswärtigen Hand.	290	290
Sibirische Handelsbank	470	450
Petersburger Internationale Handelsb.	298	298
Private Handelsbank	120	120
Anthracyt	90	—
Baku Naphtha	582	573—581
Lianosow	140	140
Nobel Naphtha	910	915
Briansk	139½	139
Donjurjew	188	187
Becker	35½	34
Nikopol Mariupol	175½	175
Putilow-Werke	90	91½
Russisch-Baltische	80	—
Sormowo	139¾	—
Tula Patronenfabrik	612	610—617
Phönix	40	—
Lena Goldindustrie	502	508
Russische Goldminenindustrie . . .	51½	51

Deutsches Theater in Lodz.

Dzielna-Straße Nr. 18.

Direktion **Walter Wassermann.**

Heute, Freitag, den 5. Novemb.: Zum 1. Male wiederholt:

„Lehmanns Kinder".

Schwank in 3 Akten von Hans Sturm.

Morgen, Sonnabend, den 6. November: Auftreten v. Frau Adela Hartwig: Zum 3. Male:

„Die Generalsecke".

Lustspiel in 3 Akten von A. Skowronnek.

Sonntag, den 7. November: 2 Vorstellungen.

Nachmittags 3 Uhr:

„Liebelei".

Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler.

Abends 7½ Uhr: Erstaufführung:

„Das Stiftungsfest".

Lustspiel von G. von Moser.